98-84449- 2

Kyrion, Josef

Gustav Ruhlands volkswirtschaftliche...

Giessen

1930

98-87499-2
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED -- EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

330
R853

Kyrion, Josef, 1900-
Gustav Ruhlands volkswirtschaftliche anschauungen; ein beitrag zur ideengeschichte der agrarischen bewegung und zur kritik des kapitalismus ... von Josef Kyrion ... Giessen, 1930.
76 p. 30½ cm.

Thesis, Giessen.
Multigraphed.
Bibliography: p. [77]-[79]

55461

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 12 :1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 11/16/98 INITIALS: LL

TRACKING #: 33316

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

BIBLIOGRAPHIC IRREGULARITIES

MAIN ENTRY: Kyrion, Josef

Gustav Ruhlands volkswirtschaftliche anschauungen

Bibliographic Irregularities in the Original Document:

List all volumes and pages affected; include name of institution if filming borrowed text.

____ Page(s) missing/not available:

____ Volume(s) missing/not available:

____ Illegible and/or damaged page(s)

____ Page(s) or volume(s) misnumbered:

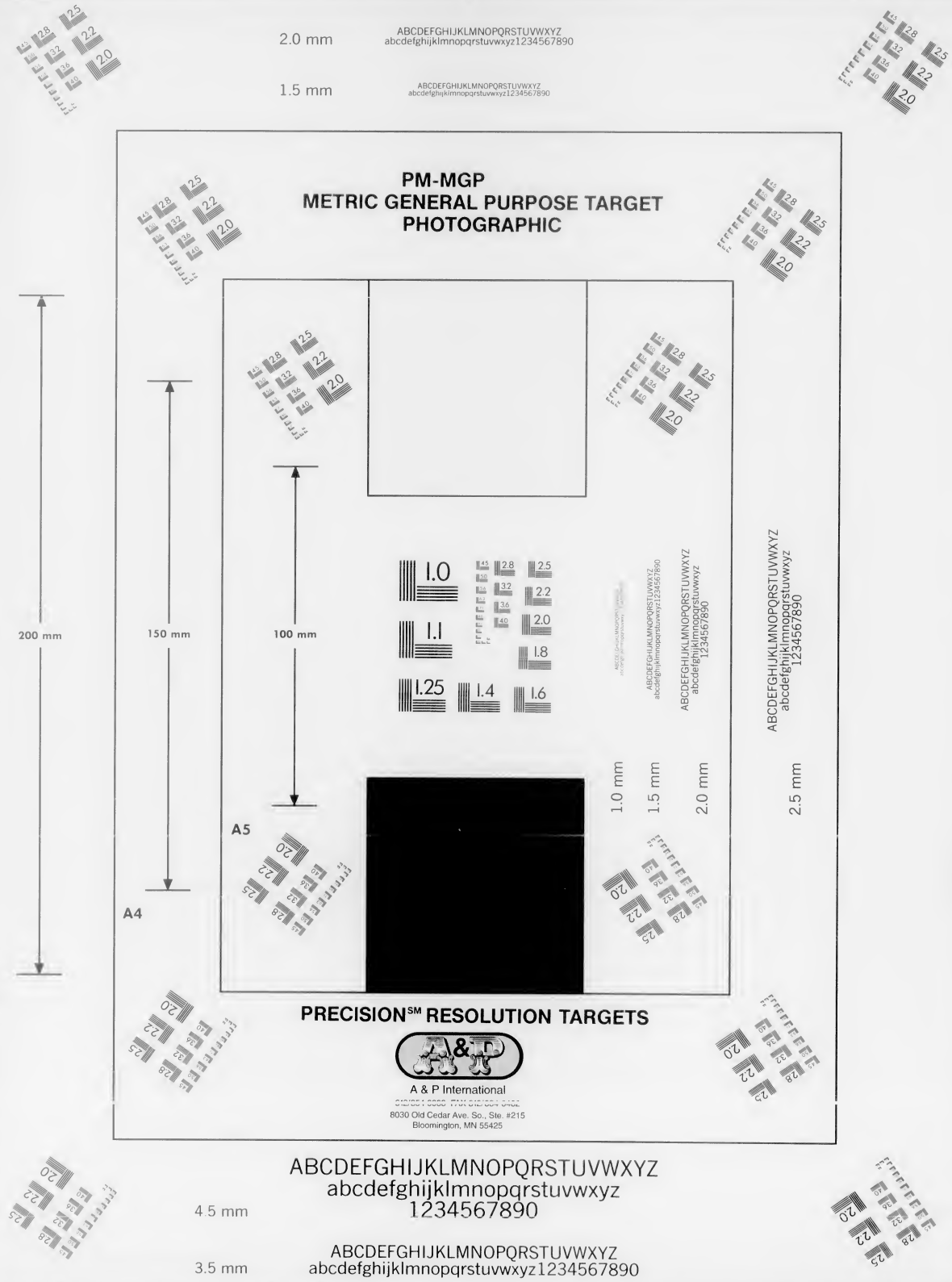
____ Bound out of sequence:

____ Page(s) or volume(s) filmed from copy borrowed from:

_X_ Other: faded text throughout title

____ Inserted material:

TRACKING #: MSH33316


2.0 mm
ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890
1.5 mm
ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890
PM-MGP
METRIC GENERAL PURPOSE TARGET
PHOTOGRAPHIC
200 mm
150 mm
100 mm
A3
A4
A5
1.0
1.1
1.25
1.4
1.6
1.8
2.0
2.2
2.5
1.0 mm
1.5 mm
2.0 mm
2.5 mm
PRECISION℠ RESOLUTION TARGETS
A & P International
8030 Old Cedar Ave. So., Ste. #215
Bloomington, MN 55425
ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
1234567890
4.5 mm
ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ
abcdefghijklmnopqrstuvwxyz1234567890
3.5 mm

Gustav Ruhlands volkswirtschaftliche Anschauungen.

Ein Beitrag zur Ideengeschichte
der agrarischen Bewegung und zur Kritik
des Kapitalismus.

Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
bei der Philosophischen Fakultät
der Hessischen Ludwigs-
Universität zu Giessen.

Eingereicht von

Josef Kyrion

geb. in Bliesheim Bez. Köln.

— Gießen 1930. —

330-R853

Columbia University
in the City of New York
LIBRARY

Gustav Ruhlands volkswirtschaftliche Anschauungen.

Ein Beitrag zur Ideengeschichte
der agrarischen Bewegung und zur Kritik
des Kapitalismus.

D i s s e r t a t i o n

zur Erlangung der Doktorwürde
bei der Philosophischen Fakultät
der Hessischen Ludwigs-Universität zu
Gießen.

Eingereicht von

Josef K y r i o n

geboren in Bliesheim Bez. Köln.

- Gießen 1930 -

Genehmigt durch die Fakultät am: 14. 7. 1927.
1. Berichterstatter: Prof. Dr. F. Lenz.
2. Berichterstatter: Prof. Dr. P. Mombert.
****

330
R853

May 13, 1931 ACT

Es sei mir an dieser Stelle gestattet, meinen hochverehrten Lehrern,

Herrn Prof. Dr. L e n z und
Herrn Prof. Dr. M o m b e r t

für ihre Förderung meines Studiums meinen ergebensten Dank auszusprechen.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Gustav Ruhlands Leben und Schriften 1

II. 1. Die Entstehungsgeschichte der Ruhlandschen Ideen im Rahmen ihres ökonomisch-politischen Hintergrundes 8

2. Kurzer Hinweis auf die unter ähnlichen Verhältnissen entstandenen Lehren der Physiokratie 13

III. Ruhlands volkswirtschaftliche Anschauungen 17

1. Seine Methode 17
2. Ruhlands Verhältnis zu den bisherigen nationalökonomischen Schulsystemen 22
   a) Der Merkantilismus 22
   b) Die Physiokratie 23
   c) Der von ihm als Freihandelssystem bezeichnete ökonomische Liberalismus 27
   d) Der Sozialismus 28
   e) Die zeitgenössische deutsche Nationalökonomie, vor allem die historische Schule 30
3. Die Landwirtschaft als Ausgangspunkt und Grundlage der Ruhlandschen Lehren 33
4. Ruhlands Fortbildung der politischen Ökonomie als einer Lehre von den volkswirtschaftlichen Erscheinungen zu einer Lehre vom gesunden und kranken Volkskörper 36
   a) Ruhlands Geschichtsbetrachtung 36
   b) Der Kapitalismus als Krankheitserreger des Volkskörpers 39

Seite

c) Ruhlands Vorschläge zur Therapie ... 59

IV. Charakteristik des Ruhlandschen Systems in seiner Hinneigung zur Physiokratie und seiner antikapitalistischen Tendenz 67

*****

I. Gustav Ruhlands Leben und Schriften.

****

„Originell wie die ganze Persönlichkeit war der Lebensgang Gustav Ruhlands." Am 11.Juli 1860 zu Hessenthal im bayerischen Spessart als Sohn eines Landwirtes geboren, absolvierte er die Realschule in Mainz und besuchte das Technikum in Langensalza. Sodann auf mehreren großen Gütern Norddeutschlands als Volontär und Verwalter tätig, kehrte er 1879 in die Heimat zurück, um nach dem Tode des Vaters die Bewirtschaftung des elterlichen Gutes zu übernehmen. Dieser Augenblick war für die wissenschaftliche Zukunft Ruhlands entscheidend. Der harte Daseinskampf und die Armut der Spessart-Bauern bot ihm genügend Anschauungsunterricht. Dazu kam, daß er das Unnatürliche und Ungerechte der landwirtschaftlichen Erbrechts- und Grundmarktverhältnisse am eigenen Leibe erfahren mußte. Die Besserung dieser Verhältnisse erschien ihm als eine Forderung der Gerechtigkeit und des Gemeinwohles und mit dem Feuereifer der begeisterungsfähigen Jugend wandte er sich diesen Problemen zu.

Bei dem Versuche, sich durch Kauf oder Pachtung selbständig zu machen, machte er die Erfahrung, daß der geforderte Kaufpreis oder Pachtschilling ausnahmslos in krassem Widerspruch zu der angestellten Ertragskalkulation standen, trotzdem „angesichts der erst beginnenden landwirtschaftlichen Konkurrenz Nordamerikas unmöglich für die nächste Zukunft mit steigenden oder auch nur gleichbleibenden Preisen für landwirtschaftliche Produkte gerechnet werden konnte." Das Studium nationalökonomischer Werke sollte ihm Aufschluß über diese sonderbare Erscheinung geben. Voll Enttäuschung legte er die meisten dieser Bücher wieder zur Seite. „Statt des erwarteten

Aufschlusses über das natürliche Wertverhältnis des landwirtschaftlichen Grundbesitzes und seine Beziehung zum landwirtschaftlichen Arbeitsertrag, und statt der Entwicklung eines Programms, um das darin enthaltene grundsätzliche Problem für die Erhaltung des Bauernstandes zu lösen, hatten lange Ausführungen über die Ricardor'sche Grundrententheorie, über die Preisbildung durch Angebot und Nachfrage, über Freiheit des Kredites und der Verschuldung und dergl. Aufnahme und Verteidigung gefunden, alles Theorien, die wenig oder nichts mit jehem Zustande zu tun haben, wie er sein sollte, um die landwirtschaftliche Arbeit wieder arbeitsfroh zu machen. Nur in den Werken von Albert Schäffle, Adolf Wagner, Rodbertus, Lorenz von Stein und Laveleye-Bücher fanden sich Ansätze, deren Weiterführung uns lehren konnte, wie der deutsche Bauernstand zu erhalten ist" 1). Aus diesem Widerspruch zwischen Theorie und Praxis erstanden Ruhlands Erstlingswerke, „Agrarpolitische Versuche vom Standpunkt der Sozialpolitik" (1882-83) und „Das natürliche Wertverhältnis des landwirtschaftlichen Grundbesitzes" (1885). Damit glaubte Ruhland nicht nur seinen Wertbegriff, sondern auch die Grundlinie seines „Systems" gefunden zu haben. Durch Schäffle erfuhr Ruhland eine wohlwollende Förderung und er war es auch, der seine ersten Schriften in der „Zeitschrift für die gesamten Staatswirtschaften" veröffentlichte. Ebenso machte er Adolf Wagner auf den jungen Ruhland aufmerksam. Die Aufmerksamkeit und der Anklang, den diese Schriften fanden, veranlaßten ihn, seine theoretischen Studien an den Universiäten München und Tübingen fortzusetzen und abzuschließen. In diese Zeit fällt die preisgekörnte Untersuchung über die Frage „Welchen Einfluß hat die Reichsgesetzgebung auf die Entwicklung der bayerischen Landwirtschaft gehabt?" Und die Ausarbeitung einer amtlichen Denk-

1) Ruhland, System der politischen Ökonomie. I.Bd. S.18.

schrift über „Die Entwicklung von Handel und Verkehr mit Getreide in Bayern in den letzten hundert Jahren." Inzwischen waren die Getreidepreise, die Preise für landwirtschaftliche Produkte überhaupt, unter dem Druck der nordamerikanischen und argentinischen Konkurrenz weiter und weiter gefallen. Auch die zweimalige Erhöhung der Zollsätze von 1879 vermochte, weil sie ungenügend war, keine nachhaltige Besserung der Preise zu bringen. Damit war die Agrarfrage zum Problem der natürlichen Preisbildung für landwirtschaftliche Produkte und zum wesentlichen Teil der Frage des natürlichen und gerechten Arbeitslohnes in der Landwirtschaft geworden. Ruhland erkannte, daß durch Maßnahmen, welche sich ausschließlich mit der Preisbildung für Grund und Boden, also den Produktionswerkzeugen befaßten, eine dauernde Gesundung der Landwirtschaft nicht herbeigeführt werden könne. Zur Lösung des Preisproblems für landwirtschaftliche Produkte schien ihm ein eingehendes Studium nicht nur der landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse der wichtigsten Getreideexportländer, sondern auch der Verkehrs- und Börsenverhältnisse geboten. Durch Vermittlung bayerischer Minister gelang es Ruhland, beim Fürsten Bismarck den Plan einer Weltstudienreise zur Erforschung der bedeutendsten Agrarländer durchzusetzen, wozu ihm Bismarck die nötigen Empfehlungen und Reisestipendien gab. Dieser Plan war Bismarck um so willkommener, als auch er in den Schutzzöllen nur einen Notbehelf und ein unvollkommenes Mittel zur Behebung der Agrarkrise sah. In einem Handschreiben gab er Ruhland folgende Reiseinstruktion: „Sie sind mir empfohlen worden als ein Mann, der nicht nur eine wissenschaftliche Bildung, sondern auch praktisches Verständnis besitzt. Wenn Sie zurückkommen von Ihrer Reise und mir bestimmte Vorschläge unterbreiten können, von denen ich auch nur einen einzigen mir

aneigne, dann werden die Resultate Ihrer Reise auch Sie persönlich bald in eine Position einrücken lassen, die Sie befriedigt. Wenn Sie aber zurückkommen und mir nur einen historisch interessanten Bericht erstatten, dann melden Sie sich nachher besser beim Kultusminister." 1)

In den Jahren 1887-90 unternahm Ruhland dann ausgedehnte Reisen durch die wichtigsten Getreideproduktionsländer der Erde, Rußland, die Donauländer, Aegypten, Indien, Australien, Nordamerika und zum Schluß auch nach England, als dem wichtigsten Getreideeinfuhr- und Vermittlungsgebiete. Auf diesen Reisen studierte er eingehend die Technik des Getreidebaues und schenkte dem Problem der Preisbildung größte Aufmerksamkeit. Er besuchte sämtliche größeren Börsenplätze für Getreide, um dort die Ursachen für die zum Teil durchaus unmotivierten Schwankungen der Getreidepreise festzustellen. Als Ursache dieser Schwankungen bezeichnete er dann später in seinem „System" die Spekulation, namentlich den Getreideterminhandel. Nach der Rückkehr Ruhlands von seiner Weltreise, war der Sturz Bismarcks inzwischen erfolgt, und all die Erfahrungen, die er gesammelt, konnten zunächst mit einer Verwertung für die wirtschaftspolitische Praxis und einem Einfluß auf dieselbe nicht rechnen. Der Nachfolger Bismarcks, Graf Caprivi, zeigte für Ruhlands Ideen und Bestrebungen nicht das geringste Verständnis. Ruhland referierte über die Ergebnisse seiner Reisen in verschiedenen größeren Schriften: „Über Wirkung und Bedeutung der Schutzzölle", „Über die Zukunft des Goldes und die Suess'sche Theorie", „Über den achtstündigen Arbeitstag und die Arbeiterschutzgesetzgebung der australischen Kolonien, „Über die australische und nordamerikanische Landgesetzgebung," „Über das Verfassungs- und Verwaltungsrecht des Anglo-Indischen Kaiserreiches."

1) Ruhland, System der pol.Ökon. I.Bd. S.9.

Anschließend an seine Reise wandte sich Ruhland zunächst wieder praktischer landwirtschaftlicher Tätigkeit als Güterdirektor zu. Im Jahre 1893 habilitierte er sich als Privatdozent für Nationalökonomie an der Universität Zürich. Als Grundriß für seine Vorlesungen gab er einen „Leitfaden zur Einführung in das Studium der Agrarpolitik" heraus. Hier entstand auch seine Aufsehen erregende Schrift „Die Wirtschaftspolitik des Vater Unser" (1895). Ruhland bezeichnet in dieser Schrift das Christentum als die einzig gesunde Grundlage von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, und nähert sich also damit der Auffassung Adam Müllers, wie sie uns namentlich in dessen Schrift „Über die Notwendigkeit einer theologischen Grundlage der gesamten Staatswissenschaft" entgegentritt. Dieses offene und freimütige Eintreten für die katholische Auffassung der sozialen Frage erwarb Ruhland die Sympathie katholischer Sozialpolitiker, und rechtfertigte seine Gewinnung als Referenten zu sozialen Kursen in Luzern (1896), und später seine Berufung als Professor der Nationalökonomie an die Universität Freiburg in der Schweiz (1898).

Schon vorher, im Jahre 1894, war der Bund der Landwirte auf Rat und Empfehlung Adolf Wagners an Ruhland herangetreten, um ihn als wissenschaftlichen Mitarbeiter und Berater für die Bundesarbeit zu gewinnen. Adolf Wagner empfahl ihn der Bundesleitung als den Nationalökonomen, der „bei allen Abweichungen im einzelnen sich im großen und ganzen doch den Anschauungen nähere, die im Bunde der Landwirte vertreten werden. Denn die Ansichten Ruhlands sind doch die, daß unsere Rechtsordnung in dem Sinne zu ändern sei, daß die Landwirtschaft dauernd rentabel würde." Ruhland wirkte auf die spätere Einstellung des Bundes nachhaltig ein, gewann andererseits aber auch durch seine Tätigkeit und seinen Verkehr mit den führenden Männern neue Eindrücke und Anregungen. Die

Gründung der sogenannten Preußenkasse zur Verbilligung des landwirtschaftlichen Personalkredits ist wesentlich das Verdienst Ruhlands. Eine umfassende Tätigkeit entwickelte er ferner in der Getreidehandelskommission des Bundes. Das im Sommer 1896 erfolgte Verbot des Börsenterminhandels mit Getreide und Mühlenfabrikaten ist fast ausschließlich auf seine Initiative zurückzuführen. Vom Bundesvorstande beauftragt, mit den landwirtschaftlichen Organisationen Österreich-Ungarns und anderer Länder zwecks einer internationalen Verständigung der Landwirte in Verbindung zu treten, veranlaßte Ruhland den internationalen Agrarkongreß in Budapest (September 1896), auf welchem die von ihm entwickelten agrarpolitischen Richtlinien begeisterte Zustimmung fanden. Die gleichzeitig erstrebte Gründung eines internationalen Syndikats der Produzenten unter Einschluß des soliden Handels, um den durch die Börse verursachten Preisschwankungen entgegenzutreten, gelang ihm nicht. Dagegen konnte er in Freiburg mit Unterstützung des Bundes der Landwirte und agrarischer Organisationen in Frankreich und in der Schweiz eine internationale Getreidepreiswarte einrichten, in welcher auf Grund zuverlässiger Informationen täglich die Ereignisse der wichtigsten Märkte aufgezeichnet wurden, um damit die Unterlage zur Bildung einer zutreffenden Marktmeinung zu gewinnen. Da Ruhland die Agrarfrage als ein internationales Problem betrachtete, arbeitete er weiter unablässig darauf hin die Landwirtschaft international zusammenzufassen. Auf sein Betreiben kam dann auch unter Mitwirkung des Bundesvorsitzenden Dr. Rösicke im Juni 1900 in Paris „Die internationale Vereinigung für Stand und Bildung der Getreidepreise" zustande. Als Sekretär dieser Vereinigung für Deutschland schrieb Ruhland die noch heute aktuelle Studie „Die Lehre von der Preisbildung für Getreide" (1904). Dieses Buch erschien bald auch in ungarischer, französischer, italienischer und russischer Übersetzung. Aus der vorbildlichen Tätigkeit der vorgenannten Vereinigung ging in der Folge das „Internationale Agrarinstitut in Rom" hervor und eine offizielle italienische Denkschrift hat die Mitarbeit Ruhlands bei dieser Gründung im vollen Umfange ausdrücklich hervorgehoben und anerkannt. Sein Hauptwerk, sein „System der politischen Ökonomie" erschien in den Jahren 1903 bis 1908 und gibt seine bisher zerstreut erschienenen Ansichten systematisch wieder. Seit 1901 hatte Ruhland sich vollständig der Bundesarbeit und der Ausarbeitung seines Systems gewidmet. Die Zeit der Ausarbeitung seines Systems umfaßt dann auch den Streit gegen den größten Teil der Fachvertreter der politischen Ökonomie, der anfänglich eine Pressepolemik, schließlich die Form eines Beleidigungsprozesses annahm. Der Streit mit Biermer begann damit, daß der Abgeordnete Köhler-Langsdorf in der Hessischen Kammer den Antrag einbrachte, Biermer, den er als bauernfeindlich und manchesterlich bezeichnete, einen mehr agrarisch eingestellten Dozenten an die Seite zu stellen, und den Vorschlag machte, Ruhland auf diesen neuen Lehrstuhl nach Gießen zu berufen. Dieser Konflikt endete infolge eines gerichtlichen Entscheides mit einem vollständigen Siege Ruhlands über seinen Hauptgegner, den eben genannten Professor Biermer. Die letzten Jahre seines Lebens sind dann weniger literarischen als praktischen Versuchen und Bemühungen zur Verwirklichung seiner Ideen gewidmet, bis ihn am 4.Januar 1914 der Tod in Tölz in Oberbayern hinwegraffte.

II. Die Entstehungsgeschichte der Ruhland'schen Ideen im Rahmen ihres ökonomisch-politischen Hintergrundes.

Die deutsche Landwirtschaft, vor allem die getreidebauende des Ostens, war bis Mitte der siebziger Jahre unbedingte Anhängerin des wirtschaftlichen Liberalismus. Noch kurz nach dem Wiener Krach im Mai 1873 konnte ihr Wortführer, der Abgeordnete von Behr, im Reichstag einen Initiativantrag, der die Aufhebung der Eisen- und Maschinenzölle brachte, mit der Erklärung unterstützen: „Nächst dem Brot und Fleisch ist nichts wichtiger als freies Eisen. Solange ein deutsches Schiff unsere Ostsee befährt, solange wir in den Provinzen der Ostsee, wo wir kein Eisen herausgraben, sondern sehr viel Eisen hineingraben müssen, um eine Ernte zu haben, solange dort der Landmann seinen Boden zu bestellen haben wird, solange werden wir freies Eisen verlangen". Die angeführten Worte beweisen zur Genüge, wie sehr damals noch die Landwirtschaft sich in den Gedankengängen des Freihandels bewegte, vor allem deshalb, weil Deutschland noch bis dahin Getreideexportland, und eine fühlbare auswärtige Konkurrenz nicht vorhanden war.

Nun trat um die Mitte der siebziger Jahre ein unerwarteter Niedergang der Getreidepreise ein. Dieser Preisrückschlag hatte seine Ursache in der Einbeziehung auswärtiger Getreideproduzenten in den internationalen Getreidehandel. Der wirtschaftliche Rückschlag nach 1873, der sich besonders in den Oststaaten Nordamerikas bemerkbar machte, hatte zur Folge, daß eine Massenabwanderung nach dem Westen einsetzte, und dort auf dem üppigen Boden der Prärieстaaten eine großzügige Farmeransiedlung geschaffen wurde. Der Ausbau von Eisenbahnen, die Entwicklung der Schiffahrt auf den großen Seen und Anschlußkanäle nach dem Osten ließen ungeheure Weizenmassen in Chicago und New-York zusammenströmen und von hier aus ihren Weg nach Europa nehmen. Der amerikanische Körnerbau wurde extensiv betrieben und brachte bei der rücksichtslosen Ausschöpfung des an Kalk und Lehm reichen jungfräulichen Landes glänzende Erträge. Die amerikanische Weizenausfuhr betrug 1872 rund 7 376 000 DZ., 1875 hatte sie sich mehr als verdoppelt und 1880 fast versechsfacht. Die Rückwirkung auf Deutschland war zuerst nur eine mittelbare. Die Landwirte verloren den französischen und englischen Getreidemarkt. Auch die Viehausfuhr nach den westlichen Ländern ging zurück, da Amerika gleichzeitig mit seinem Getreideexport tierische Produkte, Schinken, Speck und Konserven in großen Massen ausführte. Die durch den wirtschaftlichen Aufschwung rasch gestiegene Bevölkerung des Reiches hätte einen Ersatz in der heimischen Nachfrage bieten können, allein es dauerte nicht lange, so erschien auch die amerikanische Ware auf dem ungeschützten deutschen Markt. 1870 hatte Deutschland erst 0,085 Millionen DZ. Weizen und 0,09 Mill. DZ. Mais davon empfangen; 1878-80 sind die entsprechenden Zahlen 3,24 und 1,6 Mill. dz. Neben der Einfuhr aus Amerika wurde auch bald die von Ungarn und Rußland sehr stark fühlbar, nachdem beide Länder sich mit besonderen Getreideeisenbahnen ausgestattet hatten. Obwohl je nach der heimischen Ernte und der Preisschwankung auf dem Weltmarkt die Ausfuhr agrarischer Produkte nicht ganz eingestellt wurde, so war doch die Einfuhr endgültig zu einer Mehreinfuhr geworden und die sinkenden Preise fingen an, die Landwirtschaft ernstlich zu beunruhigen. Nach J. Conrad betrug der Weizenpreis in Preußen je Tonne 1870 bis 1876 235,6 Mark, 1876 bis 1880 211,2 Mk. Gleich-

zeitig sank der Roggenpreis von 179,2 Mark auf 166,4 Mk, der der Gerste von 170,8 auf 162, Mk, der des Hafers von 163,2 auf 152,6 Mk.

Es war nun folgerichtig, daß sich die Landwirtschaft jetzt vom Freihandel abwandte und der Bismarck'schen Handelspolitik zustimmte. Der Kanzler hatte schon vorher den Rat gehabt, mit der liberalen Handelspolitik zu brechen. Der deutsche Landwirtschaftsrat war 1876 noch für den Freihandel landwirtschaftlicher Produkte eingetreten, 1878 verlangte er Zoll auf Öl, Spiritus, Zucker und Mehl. Der Wandel der Landwirte zum Schutzzoll wurde vor allem durch den 1878 ins Leben gerufenen „Bund der Steuer- und Wirtschaftsreformer" vermittelt, eine politisch-konservative gegen Liberalismus und Kapitalismus gerichtete Vereinigung. Die Steuer- und Wirtschaftsreformer gewannen bald Anschluß an den Zentralverband der Industriellen. Sie paßten ihre Programme einander an und beschickten gegenseitig ihre Kongresse. Bismarck verstand es, eine Einigung beider tatkräftig zu fördern, sodaß er eine geschlossene Macht in ihnen für seine Handelspolitik zur Seite hatte. Die Koalition von „Hochofen und Rittergut", wie das Schlagwort ihrer Gegner lautete, war vollzogen. Inzwischen war die auf den Antrag des Freiherrn von Varnbüler eingeleitete Enquête über die Produktionsverhältnisse in der Eisen-, Baumwoll- und Leinenindustrie beendigt. Ihre Ergebnisse wurden bei dem Entwurf eines autonomen Tarifes verwandt, und dieser im April 1879 fertig gestellt. Die Vorschläge der Regierung wurden im Reichstag mit großer Mehrheit angenommen. Indes erwiesen sich die im Tarif enthaltenen Sätze für Getreide, eine Mark pro 100 Kilo für Weizen, Roggen, Hafer und Hülsenfrüchte als kein wirksamer Schutz. Die Getreidepreise fielen unaufhörlich weiter. Diejenigen Landwirte, die in der verschärften Agrarkrise Fleisch- und Milchprodukte neben Getreide auf den Markt brachten, konnten in diesen keinen Ersatz finden, da sie bis in die 90er Jahre einer sinkenden Preistendenz auch hier gegenüberstanden.

Die Reichsregierung trat jetzt mit stärkeren Schutzmaßnahmen hervor. 1883 hatte sich das preußische Landesökonomiekollegium für erhöhten Zoll ausgesprochen, und der 15. und 16. Kongreß deutscher Landwirte, ebenso der deutsche Landwirtschaftsrat hatten im gleichen Sinne erklärt, daß eine erweiterte Viehzucht und der Mehranbau von Handelsgewächsen nichts helfen könnten. 1885 wurden die Zollsätze für Roggen und Weizen verdreifacht, 1887 verfünffacht. Trotzdem fielen die achtjährigen Durchschnittspreise in Mark und Tonne für Weizen von 223 Mark in den Jahren 1868-76 auf 161 Mark in den Jahren 1884-92, für Roggen von 173 Mark auf 156 Mk in den gleichen Zeiträumen. Ende der 80er Jahre traten dann noch Indien, Australien und Argentinien in die Reihe der getreideexportierenden Länder, wodurch die deutsche Agrarkrise eine noch größere Verschärfung erfuhr. Die „Neue Ära" brachte dann die Handelsverträge Caprivis, die zu einem wesentlichen Teil auf Kosten der landwirtschaftlichen Interessen abgeschlossen wurden, sodaß im Jahre 1895 der Weizenpreis in Berlin 120 Mark pro Tonne betrug. Auf dem Grunde dieser nachhaltig schlecht gelagerten Verhältnisse in der deutschen Landwirtschaft erwuchs Gustav Ruhlands „System der politischen Ökonomie."

Gleich den Physiokraten beabsichtigt auch Ruhland eine Erhaltung und Stärkung der gefährdeten Landwirtschaft, da er in dieser die Hauptstütze des Staates sieht. Als wissenschaftliches System wendet sich das Ruhlandsche Werk zunächst also gegen die Anschauungen Brentanos und anderer, die darauf hinwiesen, daß Deutschland nunmehr in ähnlicher Weise wie England sich zum reinen Industriestaat fortentwickeln müsse und werde. Dieser Übergang zum Industriestaat aber bringe den Nachteil, daß der gesundeste Teil der Bevölkerung, der landwirtschaftliche Mittelstand.

ruinirt und von der industriellen Bevölkerung aufgesogen werde. Den Einwand, daß an Stelle des landwirtschaftlichen Mittelstandes nun ein neuer städtischer Mittelstand trete, entkräftet Ruhland mit dem Hinweis darauf, daß dieser neue Mittelstand wohl in Bezug auf sein Einkommen und vom rein ökonomischen Standpunkt betrachtet als Mittelstand angesehen werden könne, nicht dagegen in Beziehung auf „seine persönliche Unabhängigkeit und seine Selbstverantwortlichkeit Dritten gegenüber" [1], die Ruhland in Anlehnung an Aristoteles als das Wesensmerkmal des Mittelstandes bezeichnet. Ferner werde durch diese Entwicklung die nationale Existenz noch mehr als bisher bedroht, da ein Industriestaat, der nicht wie England über die nötigen Kolonien verfüge, dem Wohlverhalten anderer Nationen ausgeliefert sei. Ruhland macht der zeitgenössigen Nationalökonomie den Vorwurf, daß sie zu der Auffassung neige, „Forderungen im Interesse von Handel und Verkehr sind im Adam Smith'schen Sinne Forderungen von allgemeinem Interesse, Forderungen im Interesse des Lohnarbeiters sind im Karl Marx'schen Sinne Forderungen von sozialem Interesse, Forderungen der Landwirtschaft und des alten Mittelstandes aber sind bis jetzt noch Forderungen von nur privatem Interesse" [2]. Bewußt will Ruhland durch sein System der öffentlichen Meinung und der damaligen deutschen Regierung die Berechtigung der landwirtschaftlichen Interessen und Wünsche als im Gesamtinteresse liegend klarlegen. Als Motto seines ganzen Werkes faßt er seine Forderungen und damit auch die der durch ihn vertretenen Landwirtschaft,- es sei daran erinnert, daß Ruhland der wissenschaftliche Mitarbeiter des Bundes der Landwirte war,- in die Worte zusammen:

„Der landwirtschaftlichen Arbeit ihren Lohn und dem Volke sein Brot."

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie. I.Bd.S.152.
2) Ebenda, S.153.

II. 2. Kurzer Hinweis auf die unter ähnlichen Verhältnissen entstandenen Lehren der Physiokratie.

Um die beiden im Frankreich des „ancien régime" herrschenden Systeme, den Merkantilismus und die Physiokratie, zu verstehen, ist es erforderlich, einen Blick auf die politische Entwicklung Frankreichs zu werfen. Das Merkantilsystem Frankreichs wich in seiner Gestaltung und Handhabung außerordentlich von der Art, wie es in den meisten anderen europäischen Staaten angewandt wurde, ab. Nicht mit Unrecht legt man daher dem französischen System einen anderen Namen bei und spricht nach seinem Vollender Colbert von Colbertismus. So sagt schon August Oncken in seiner Geschichte der Nationalökonomie von dem Colbertismus, daß er nicht wie das Merkantilsystem anderer europäischer Mächte, etwa Englands und Preußens, eine wechselseitige Förderung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Interessen anstrebte, sondern „von Anfang an dem Gedanken huldigte, daß die Pflege der einen Abteilung nur auf Kosten der anderen stattfinden könne". [1] Während des ganzen 16. Jahrhunderts sehen wir daher auch die französische Wirtschaftspolitik bald die eine bald die andere Seite der Wirtschaft bevorzugen. Doch nach der Regierung Heinrichs IV. macht sich allmählich immer stärker die Neigung bemerkbar, das gewerbliche und städtische Interesse dauernd in den Vordergrund zu schieben. Heinrich IV. und sein Minister Sully waren die letzten, die sich eine Förderung der Landwirtschaft angelegen sein ließen. Sully nennt ja auch Landbau und Viehzucht die „Nährbrüste des Staates". Unter Ludwig XIII. und seinem Minister

1) A. Oncken, Geschichte der Nationalökonomie.S.159.

Richelieu setzt dann die Abkehr von jeder Bevorzugung der Landwirtschaft ein und erreicht ihren Höhepunkt unter Ludwig XIV. und seinem Minister J.Baptiste Colbert. Das Wirtschaftssystem Colberts verfolgte zwei politische Zwecke, einen innerpolitischen und einen außenpolitischen. Von besonderer Bedeutung ist für uns in diesem Falle der innerpolitische, da sich der außenpolitische, die Absicht der Machtgewinnung gegenüber anderen Mächten kaum von dem anderer Staaten unterscheidet. Der Colbertismus ist das hauptsächlichste Kampfmittel des Königstums zur Erringung der absoluten Macht im Staate. Die Gegner des Königtums in diesem Kampfe waren die vorwiegend ländlich interessierten Stände des Adels und der Geistlichkeit, und seine Hauptstütze das gewerbliche Bürgertum, der dritte Stand oder die „Bourgeosie des Königs", wie sie sich mit Stolz nannte. So ist die ganze Politik Colberts darauf eingestellt, das Bürgertum und die Gewerbe zu festigen und im Falle einer Collision seiner Interessen mit denen der Landwirtschaft, wie bei der Frage der ungehinderten Getreideausfuhr, diese rücksichtslos zu vernachlässigen. Dieses Bestreben, die Landwirtschaft dauernd hintanzuhalten, erklärt sich also mehr aus politischen als aus ökonomischen Gründen. Es ist kein Wunder, daß die Reaktion gegen den Merkantilismus am frühesten und nachdrücklichsten in Frankreich einsetzte, war er doch hier am methodischsten zur Durchführung gelangt und in der Staatspraxis seit Colbert gehandhabt. Diese Reaktion hatte einen umso leichteren Kampf, als unter den Nachfolgern Colberts eine ungeheuere Mißwirtschaft in der französischen Finanzverwaltung eingerissen war. Es erschienen jetzt die Schriften jener Männer, die wir als Vorläufer der Physiokraten betrachten können, wie Boisguillebert und Vauban. Sie nehmen sich der bisher so sehr vernachlässigten und daher in ärgste Not geratenen Landwirtschaft an. Auch der ältere Mirabeau, der jener Rich-

tung angehört, wendet sich gegen das bisherige System, indem er ausführt, daß alles „Unheil in Frankreich in politischer Hinsicht dem noch immer festgehaltenen willkürlichen Absolutismus Ludwigs XIV. entstamme, in volkswirtschaftlicher aber dem damit zusammenhängenden auf städtischen und höfischen Luxus gerichteten System Colberts." 1) Seine Grundgedanken lassen sich in die Worte „Freiheit und Landbau" zusammenfassen. So vorbereitet erschien dann, als sich die Krise des französischen Staates immer mehr zur Katastrophe auszuwachsen drohte, das „Tableau économique" von François Quesnay im Jahre 1758, von dem Arzte Quesnay als Heilmittel für den schwerkrank darniederliegenden französischen Staat gedacht. Die Zerrüttung der französischen Finanzen hatte durch die andauernden Kriege, die Verschwendung des Hofes und das Law'sche Experiment fast ihren Höhepunkt erreicht. Frankreich drohte unter der Last seiner Staatsschulden zusammenzubrechen. Die neue Theorie Quesnay's, deren Betrachtung in ihren Einzelheiten wir übergehen können, sucht die notwendigen Reformen darzulegen, um Frankreich vor dem drohenden Umsturz zu retten. Sie ist ganz und gar nicht umstürzlerisch gerichtet, im Gegenteil sucht sie in Frankreich an Bestehendem zu erhalten, was noch irgendwie lebensfähig erschien. Bruno Hildebrandt bezeichnet zwar in seiner „Nationalökonomie der Gegenwart und Zukunft" die Physiokratie als die „Theorie der Revolution", aber diese Bezeichnung gilt zu Unrecht für Quesnay mit seiner ausgesprochenen Vorliebe für den legitimen Absolutismus, der nach seiner Ansicht in dem Jahrtausend alten Reich der Chinesen seinen klassischen Ausdruck gefunden habe. Und so heißt es auch bei Gide und Rist („Geschichte

1) A.Oncken, Geschichte der Nationalökon. S.281.

der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen" ,S.39): Aller gesellschaftlichen Hierarchie bis zu ihrem Oberhaupt bringen sie die größte Ehrerbietung entgegen. Sie weisen jede Idee, den Adel oder die Monarchie angreifen zu wollen, weit von sich. Was sie wollen, ist eine Regierung unter der Form einer einzigen zentralisierten erblichen Monarchie, ohne Gegengewicht und allmächtig. Was sie wollen, und sie fürchten sich nicht, es bei seinem Namen zu nennen, ist der Despotismus." Und wie könnte auch eine wissenschaftliche Richtung, die außer der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung nur den adeligen Grundherrn eine wenigstens mittelbare Produktivität zuschreibt, gegen die Grundherrn und das Königtum sich richten. Man sieht hieran übrigens, daß das zur absoluten Macht gelangte Königtum in seiner Stellung zu den verschiedenen Ständen sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts gewandelt hatte. Solange es um seine absolute Macht kämpfte, beförderte es seine natürlichen Bundesgenossen in diesem Kampfe um die Macht, den Handel und die Industrie. Als aber die Macht Frankreichs im 18. Jahrhundert zu sinken begann, weigerte sich der dritte Stand, die damit verbundenen Opfer auf sich zu nehmen. Dies tadelt Quesnay, wenn er sagt, daß Handel und Industrie durch das Königtum zwar reich geworden seien, aber, fährt er weiter fort, „die Geldvermögen sind heimliche Reichtümer, die weder König noch Vaterland kennen"[1], und „mehr als alles muß das Reich mit vermögenden Landwirten bevölkert sein."[2] Das Königtum hatte also inzwischen wieder seine Stütze in Landwirtschaft und Adel gefunden.

---

1) Quesnay, hersg. durch Waentig, S.69.
2) ebenda, S.58.

III. Ruhlands volkswirtschaftliche Anschauungen.

1. Seine Methode.

Bei der Betrachtung der Ruhlandschen Methode müssen wir uns stets daran erinnern, daß Ruhland im Gegensatz zu den meisten anderen Autoren unserer Wissenschaft von der Praxis her zu einer Beschäftigung mit der politischen Ökonomie gelangte. So berichtet er uns in der Einleitung seines Systems, daß er zuerst angesichts der dauernd steigenden Notlage der deutschen Landwirtschaft sich wirtschaftlichen Studien zuwandte, um deren Ursache zu ergründen, daß er aber, so viel er auch darüber gelesen, jeden davon handelnden Band, einen nach dem anderen voll Enttäuschung wieder zur Seite gelegt habe. Ruhland erwarte also von der Theorie der politischen Ökonomie in erster Hinsicht Richtlinien für die Handhabung der Praxis. So findet er denn die zu seiner Zeit herrschende Richtung, die jüngere historische Schule der Nationalökonomie, wenig seinen Vorstellungen entsprechend und besonders tadelt er den Ausspruch Schmollers, in dessen Vorrede zu der Naudéschen Darstellung der Getreidepolitik der europäischen Staaten, wo Schmoller sagt, „die Wissenschaft hat nicht die Aufgabe, unmittelbar auf die Entscheidungen des Tages einzuwirken. Das ist Sache des Staatsmannes." Und so kommt Ruhland dann zu dem Ergebnis: „Es bestehe eine tiefe Kluft zwischen Praxis und Wissenschaft in der politischen Ökonomie." Die Gründe für diese Kluft von Praxis und Wissenschaft sieht Ruhland darin, daß die Nationalökonomie heute noch in keiner Weise in ihrer Entwicklung zum Abschluß gekommen sei, „ daß sie sich noch mitten im Werden und noch mitten in der Gärung befinde und deshalb keinen Anspruch auf Exaktheit, nach Ruhland das Kriterium einer jeden

Wissenschaft, erheben dürfe. Daß der Nationalökonomie die Exaktheit mangele, und daß damit ihre Fortentwicklung nicht möglich sei, beruht aber nach unserem Autor vor allem auf dem Fehlen einer genauen und allgemein anerkannten Methode. Ruhland versucht nun, sich zum großen Teil über die zu seiner Zeit bestehenden und einander sich bekämpfenden Richtungen in der Methodenfrage hinwegsetzend, eine neue Methode aufzustellen, die aus einer „gegenseitigen Ergänzung und Wechselbeziehung der empirisch-analytischen Ermittlung und der synthetisch-logischen Zusammenfassung " bestehe. Wie er sich im einzelnen diese neue Methode denkt, erläutert er an einem Beispiel aus der physikalischen Astronomie.

Aus gewissen Beobachtungen heraus entwickelte sich bei dem Babyloniern zuerst eine theoretische Astronomie. Die Theorie der Babylonier revidierte dann der Alexandriner Hipparch auf Grund empirischer Feststellungen. Tycho de Brahe, Keppler, Newton u.a. hätten darauf teils auf empirischem, teils auf logisch-deduktivem Wege genaue Gesetze für die Bewegung der Gestirne aufgestellt, und damit sei die Astronomie eine exakte Wissenschaft geworden. So gelangt an Hand dieses Beispiels Ruhland zu dem Ergebnis, „weder die einseitig beobachtende, beschreibende, induktive Methode, noch die einseitig logische, synthetische, deduktive Methode erreiche dieses Ziel der Exaktheit. Hierzu ist ein lebendiges Zusammenwirken von Induktion und Deduktion, von Analyse und Synthese erforderlich." 1) Ein ähnliches Ergebnis hatte ja auch der von Menger und Schmoller geführte Methodenstreit mit der Erkenntnis, Induktion und Deduktion vereinigt als das geeignetste Verfahren der Wirtschaftsforschung zu betrachten. Am Anfang einer jeden Entwicklung einer Wissenschaft stehe die Empirie, die Induktion. So sei es auch mit der Nationalökonomie gewesen. Die Staatspraxis des aufkommenden Absolutismus und der modernen

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie. S.23.

Großmachtpoltik habe den ersten Systematikern unserer Wissenschaft, dan Merkantilisten, das Material zu ihren Arbeiten geliefert. So seien also in der politischen Ökonomie zunächst in derselben Weise wie in der Astronomie Beobachtungen angestellt und Material gesammelt worden. Darauf folgte in Gestalt der klassischen Schule eine Ära der reinen Theorie und Deduktion. Die herrschende Richtung seiner Zeit, die historische Schule, bezeichnet Ruhland dann als eine Periode historisch statistischer Untersuchungen und Erhebungen, „zunächst gewiß ein durchaus zeitgemäßes Beginnen." Denn nachdem man eingesehen hätte, daß die rein deduktiven Theorien der Klassiker mit der Wirklichkeit so wenig übereinstimmten, „mußte die Wissenschaft zunächst wieder einmal in eine Periode noch umfassenderer noch sorgfältigerer Erhebungen eintreten, um so den Boden vorzubereiten für den abermaligen Fortschritt der Theorie in der Richtung zur Exaktheit." Doch Ruhland machte der historischen Schule den Vorwurf, daß wohl durch ihre historischen Spezialuntersuchungen und Erhebungen das wissenschaftliche Baumaterial geliefert würde für den Bau eines neuen und großartig angelegten Systems unserer Wissenschaft, daß aber dieses ganze zusammengetragene Material tot zu nennen sei, solange es nicht durch und in der Theorie verarbeitet sei; daß ein noch so großer Haufen Baumaterial von der denkbar besten Qualität immer noch keine Vorstellung von einem festen Gebäude gebe.

Die politische Ökonomie habe nicht nur die Aufgabe, darzulegen, was war und was ist, worin die historische Schule ihr Wesen sehe, sie habe auch nicht die Aufgabe, unabhängig von der Praxis, also den tatsächlich bestehenden politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen, eine Theorie aufzustellen, die sich nicht mit der Wirklichkeit decke, sondern sie solle in erster Linie auch aufzeigen, was sein wird und werden soll. (Vergl. Comte's „Savoir, Pour prévoir.") „Die Wissenschaft ist

die Magd, die mit der Fackel der Erkenntnis der Praxis voranleuchtet," und gerade für die Nationalökonomie als eine „praktische Wissenschaft" sei es Hauptaufgabe und Hauptzweck, der wirtschaftspolitischen Praxis für ihre Gestaltung die entscheidenden Richtlinien zu geben und geben zu können. So wendet sich dann Ruhland gegen die reinen Theoretiker, die „ auf die wirtschaftspolitischen Forderungen der Praktiker mit jener selbstgefälligen Überlegenheit herabschauen, welche die Professoren Lujo Brentano, G. Cohn, Max Weber, Schultze-Gävernitz u.a. auszeichnet." Statt dessen sollte man wissen, „daß die Erfahrungen und Äußerungen der Praktiker das Erz sind und bleiben müssen, aus welchem die Wissenschaft das edle Metall von dem tauben Gestein zu sondern habe." 1) Sehr oft eile die wirtschaftliche Entwicklung mit ihren gesetzgeberischen und organisatorischen Bedürfnissen der Wissenschaft voraus. In diesem Falle sei es Aufgabe der Wissenschaft, sich mit allem Verständnis in die Forderungen und Anschauungen der Praxis zu vertiefen und zu versuchen, eine neue Theorie aufzustellen, die sich mit den Tatsachen und Forderungen der Praxis wieder vereinige. „Und erhalten die dann möglichen wissenschaftlichen Konsequenzen den Beifall der Praxis, so ist das die erste empirisch-analytische Bestätigung des neuen wissenschaftlichen Lehrsatzes. Wird endlich diese Theorie von den Staatsmännern und Politikern aufgenommen und erfolgreich durchgeführt, so liegt darin eine fortlaufende Neubestätigung ihrer Richtigkeit." 2) Theorie und Praxis im Wirtschaftsleben verhalten sich, so fährt Ruhland weiter fort, wie Synthese und Analyse. Die Praxis gebe in ihren Beobachtungen und Forderungen die wichtigste Unterlage für die Auffindung der neuen Synthese. Die Aufnahme, die die Theorie in der Praxis finde, biete dann auch den wissenschaftlich allein zulässigen Maßstab für deren Richtigkeit.

1) Ruhland, System der pol. Ökonomie. Bd. I,S.30.
2) ebenda, Bd.I,S.31.

Diese kurz skizzierte Verschmelzung von Theorie und Praxis in der Nationalökonomie und Wirtschaftspolitik sei nicht nur eine „unabweisbare Forderung" der wissenschaftlichen Methodenlehre, sie sei auch ein unbedingtes Erfordernis der wirtschaftspolitischen Verhältnisse. Wie sich nun Ruhland in dieser Hinsicht die Verschmelzung von Theorie und Praxis vorstellt, werden wir im Rahmen der Besprechung seines Systems behandeln.

Gerade die Stellung zur Methodenfrage ist auch als die eigentliche Ursache der gegensätzlichen Stellung der historischen Schule zu Ruhland anzusprechen. Ihretwegen macht ja auch unser Autor der damals in Deutschland herrschenden Richtung Vorhaltungen, indem er behauptet, sie trage wohl Bausteine zu einem volkswirtschaftlichen System zusammen, sei aber durch ihre Methode und vor allem ihre Abneigung, Entwicklungsgesetze aus der Vergangenheit für die Zukunft abzuleiten, daran verhindert, diese Bausteine zu einem imposanten und für die Praxis verwendbaren Lehrgebäude zusammenzufügen. „Die Volkswirtschaftslehre beschreibt und kritisiert die bestehenden Einrichtungen, ohne sie im wesentlichen ändern zu wollen. Man erwähnt wohl die organische Auffassung der Volkswirtschaftslehre, ohne aber diesem Begriffe weiter nachzugehen." 1) Den Hauptfehler dieser Richtung sieht Ruhland darin, daß man der Nationalökonomie nicht die Aufgabe zuspreche, die bereits bestehenden Einrichtungen ändern zu helfen, sondern daß man den Standpunkt Roschers hierbei annehme, der den Grundsatz aufgestellt habe: Die Nationalökonomie hat es mit dem zu tun, was ist und gewesen ist, nicht aber mit dem, was sein soll. „Endlich einmal die Bahn für die rechte Wirtschaftspolitik aufzufinden, ist Sache der Volkswirtschaftslehre als Wissenschaft." 2)

1) Ruhland, Volkswirtschaftliche Grundbegriffe. S.6.
2) ebenda, S.7.

III.2.Ruhlands Verhältnis zu den bisherigen national-ökonomischen Schulsystemen.

a)

Schon aus der kritischen Behandlungsweise der bisherigen Ideenrichtungen der politischen Ökonomie durch Ruhland läßt sich ein großer Teil des Grundgehalts des Ruhlandschen Lehrgebäudes erkennen. Auch die vorhin behandelte Methodenfrage streift er wieder bei der Besprechung der Theorien. Er beginnt mit dem Merkantilismus, den er als die wirtschaftliche Basis für die Entstehungs- und Entwicklungstendenz der modernen Großmächte bezeichnet, und der nach ihm, in Anlehnung an Schmoller und Bücher, die Aufgabe hatte, den Übergang von der Staatswirtschaft zur Volkswirtschaft zu bewirken. Der Merkantilismus habe verschiedene auch heute noch anzuerkennende Grundwahrheiten gebracht, als deren drei wichtigste er bezeichnet:

1. Die Erkenntnis, daß jede Volkswirtschaft auf einer gewissen Höhe ihrer Entwicklung neben der Urproduktion Handel und Industrie als gleichbedeutende und gleichberechtigte Faktoren benötige.
2. Das Blühen und Gedeihen einer Nation in wirtschaftlicher Hinsicht, wie auch der wirtschaftliche Erfolg jedes einzelnen sei vor allem abhängig von einer richtigen Wirtschaftspolitik des Staates.
3. Die Erkenntnis der Bedeutung der jährlichen Handelbilanz für die Wirtschaft einer Nation. Denn ein Volk, das dauernd mehr ausgebe, als es einnimmt, werde ebenso sicher zugrunde gehen, wie der einzelne, der über seine Verhältnisse lebe.

Trotz der Erforschung derartiger Grundwahrheiten aber hätte der Merkantilismus sehr viele unzutreffenden Behauptungen und Beobachtungen aufgestellt. Den Grund hierfür sieht Ruhland in der einseitigen Bevorzugung von Handel und Industrie, von der sich, wie Ruhland rühmt, nur Friedrich der Große ferngehalten habe. Das Aufkommen dieser kapitalistisch-materialistischen Denkweise des Merkantilismus habe seinen Grund in dem ständig steigenden Geldbedürfnis der sich konsolidierenden und entstehenden Großmächte. Die bei dieser Entwicklung sich einander bekämpfenden Interessen der Landwirtschaft und der aufkommenden Industrie habe man nur zu häufig nach der Größe der Geldsummen abgewogen, die darin repräsentiert seien. So beweist denn Ruhland die Notwendigkeit, daß gerade in dem Lande, in welchem dieses Vernachlässigungssystem der Landwirtschaft aus Geldinteresse am meisten ausgebaut war, in Frankreich, eine neue Wirtschaftslehre, die Physiokratie, die die Verteidigung der Interessen der schwer darniederliegenden französischen Landwirtschaft übernimmt, entstehen mußte. „Ein Nationalökonomisches System, welches solche Zeitverhältnisse, - Ruhland meint die außerordentliche Notlage der französischen Landwirtschaft und die schwierige Finanzlage des französischen Staates, - zum Ausgangspunkt hatte, war vor dem Irrtum sicher, im Gelde und in einer blühenden Exportindustrie die Elemente des Glückes und der Wohlfahrt der Völker zu erblicken." 1)

b) Bei der Besprechung der Physiokratie wendet sich Ruhland zunächst gegen die wider sie erhobenen Angriffe, indem er sagt, daß das „physiokratische System der Nationalökonomie

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie. Bd.I, S.59.

bis in die Gegenwart hinein fast völlig verkannt worden sei". 1) Erst jetzt beginne nämlich in der Entwicklung der modernen Kulturvölker die Zeit, für die François Quesnay eigentlich gedacht und geschrieben habe. Ruhland nennt François Quesnay den Erfinder und den einzigen vollkommenen Vertreter der Physiokratie, da auch seine Anhänger wie Turgot u.a. diesen zum großen Teil mißverstanden hätten. Dies liege wie gesagt vor allem auch daran, daß die Zeit für die Quesnay damals schrieb, noch nicht gekommen. Es bedürfe nach Ruhland erst des Merkantilismus, um den aufkommenden Kapitalismus zu begünstigen. Dann war ferner eine Förderung des Kapitalismus zum Industriekapital notwendig, wofür Adam Smith und seine Schüler die Theorien geliefert. Dazu mußte in neuester Zeit die Herrschaft des Bank- und Börsenkapitals nachkommen. „Jetzt erst beginnt die Zeit auszureifen, für die Quesnay'sche Erkenntnis, daß das Glück und die Wohlfahrt der Völker sich nationalökonomisch nicht in dem Begriff des Kapitals erschöpft, sondern auf dem Acker in der Entwicklung der Ideen beginnen muß." 2) Diese Worte Ruhlands, voll des Lobes und der Anerkennung für die nach seiner Ansicht so verkannte Physiokratie, drücken eine der hauptsächlichsten Grundanschauungen unseres Autors aus.

c). Die individualistische Wirtschaftstheorie, die mit Adam Smith beginnt und ihre Vollendung in dem Manchestertum erreicht, faßt Ruhland unter der Bezeichnung Freihandelsschule zusammen. Diese neue Richtung verknüpfte mit der vorausgegangenen Physiokratie die Vorstellung und Erkenntnis, daß der Reichtum eines Volkes nicht durch seinen Geldvorrat, sondern durch den den Konsumtionszwecken

1) Ruhland, System der pol.Öknomie. Bd.I, S.65.
2) ebenda, S.66.

dienenden und verfügbaren Gütervorrat gebildet werde. Der Unterschied zwischen den physiokratischen Anschauungen und den mit Adam Smith beginnenden Lehren bezeichnet Ruhland dahin: Die Physiokraten verteidigten das „laissez faire, laissez passer" nur rein negativ, d.h., sie erwarteten von der Herrschaft dieses Prinzips ein Aufhören der für die heimische Landwirtschaft so nachteiligen und lästigen Sonderstellung; so etwa in der Behandlung der Getreideausfuhr und ihrer Produktion unter den durch den Staat künstlich erschwerten Absatzbedingungen. Adam Smith dagegen und seine späteren Anhänger bis zur Manchesterschule hin faßten das „laissez faire" so auf, dem spekulativen Privatkapital die Leitung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse zu überlassen. Deshalb könne man Adam Smith mit Recht als den „Vater der Freihandelsschule" bezeichnen. Ein ausgesprochener Anhänger der neuen Wirtschaftsordnung zu Gunsten des Privatkapitals sei der „Großkapitalist David Ricardo", der für die Interessenpolitik des Kapitalismus die Alleinherrschaft verlange und die Berechtigung landwirtschaftlicher Interessen ableugne. „Die unbedingte Freiheit des allgegenwärtigen Marktes, wie sie Ricardo und seine Nachfolger, die Freihändler, predigten, bedeutet vor allem die Freiheit des spekulativen Privatkapitals in seinem Rennen und Jagen nach Gewinn aus jeder beliebigen Position jederzeit austreten und in jede beliebige andere Position jederzeit eintreten zu können." 1) Daher rühre es, daß man auch heute noch in der Frage Freihandel oder Schutzzoll für sich allein keine prinzipiellen ökonomischen Gegensätze wissenschaftlicher Art, sondern zunächst nur persönliche Interessengegensätze sehe. Diese Auffassung beruhe auf der Lehre von Adam Smith, daß allein die menschliche Arbeit und die Arbeitsteilung Reichtumsquelle sei. Adam Smith habe aber

1) Ruhland, System der pol.Ökon. S.96.

dabei vergessen, daß alle menschliche Arbeit, die auf Schaffung materiellen ökonomischen Reichtums gerichtet sei, die Erde zur unentbehrlichen Voraussetzung habe. „Alle Stoffe, die wir besitzen und die wir Güter nennen, müssen einmal irgendwo und irgendwann der Erde entnommen worden sein." 1) Deshalb müsse man schon den ersten Smith'schen Satz, wo er die jährliche Arbeit eines Volkes die Quelle seines Reichtums nennt, folgendermaßen abändern: „Die Erde ist die Quelle, aus welcher die menschliche Arbeit ihre Stoffe gewinnt, die in den verschiedenen Graden ihrer Veredelung die Gesamtheit jener Gütermengen ausmachen, die wir den Reichtum des Volkes nennen." 2) Gerade deswegen sei es auch notwendig, daß durch staatliche Maßnahmen diese Reichtumsquelle, der Boden, und dieser dabei natürlich besonders in seiner Hauptverwendung als landwirtschaftliches Produktionsinstrument, auf das nachdrücklichste geschützt werde. Ruhland greift daher in seiner Kritik besonders die von Adam Smith und seinen Nachfolgern geförderte Freiheit des internationalen Getreidehandels an, während ihn die Handelsfreiheit für Industrieprodukte viel weniger interessiert. Die Freihandelstheorie nämlich, die von englischen Verhältnissen ausgegangen sei, habe übersehen, daß England auf die Dauer nicht der einzige Industriestaat auf der Welt bleiben könne. Viele Nationen hätten inzwischen eine gewisse industrielle Entwicklung erreicht und hätten es damit nicht mehr nötig, Getreide zu exportieren. Sie seien unabhängig von England geworden, während England jene als Getreidelieferanten benötige. Für diese Anschauung zitiert Ruhland die Worte des englischen Sozialisten R.Blatchford: „Der Kapitalismus, der die englische Landwirtschaft

1) Ruhland, System der pol.Ökonmie. Bd.I, S.99.
2) ebenda, S.99.

zerstört hat, hat zugleich auch die Unabhängigkeit des englischen Staates zerstört. Noch 20 Jahre des blühenden Handels und des billigen Brotes wie bisher, und England ist rettungslos verloren." 1) Eine alleinige Ausnahme von den Freihandelstheorien des ökonomischen Liberalismus bilde die Lehre von R.Malthus. Dieser verlange, daß die landwirtschaftliche und die industrielle Produktion einander proportional sein sollten, um auf diese Weise auch die ökonomische Unabhängigkeit des Staates zu gewährleisten. Deshalb, wegen Malthus Eintreten für den Schutz der Landwirtschaft, behauptet Ruhland von Malthus daß „der gesunde Kern jener Theorien, welche die Lehren des ökonomischen Liberalismus ausmachten, einem R.Malthus mehr zu danken hätte, als einem Adam Smith." 2) Und in der Tat haben ja auch gerade einige der bedeutendsten Köpfe in unserer Wissenschaft, es sei hier an Friedrich List erinnert, auf die Notwendigkeit hingewiesen, alle produktiven Kräfte einer Nation gleichmäßig zu wecken und in ihrer Entwicklung zu fördern, und die Harmonie der Nationalproduktivkräfte als auch für die politische Macht unbedingt erforderlich dargestellt. Dieser Auffassung hätte sich nun aber die Mehrzahl der Schriftsteller des ökonomischen Liberalismus nicht angeschlossen. Bei Adam Smith seien noch Anklänge an diese Auffassung vorhanden. Seit David Ricardo aber lege man in der nun entschieden freihändlerisch zu nennenden Literatur unbedingten Wert nur auf die Erhaltung und Weiterentwicklung des privaten Erwerbskapitals. Diesen Schriftstellern erscheine die reinste Darstellung der kapitalistischen Volkswirtschaftslehre die zunächst wichtigste Aufgabe zu sein. „Sie hat damit heute den Beweis wesentlich erleichtert,

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie. Bd.I.,S.105
2) ebenda, S.113.

daß eine kapitalistische Ordnung des ökonomischen Volkslebens nicht von Dauer sein kann." 1) Denn diese rein kapitalistisch organisierte Volkswirtschaft bringe bedeutende Schäden für eine Nation mit sich. Die Arbeit werde als Ware betrachtet, und es entstehe als Folge der daraus erwachsenden Verelendung des Proletariats der Sozialismus, und Krisen und Konjunkturschwankungen seien in allen Ländern die Folgen des unbedingten Freihandels. Es beginne eine immer größere Abkehr vom Freihandel und der rein privatkapitalistischen Wirtschaftsform sich allmählich bemerkbar zu machen. Die nach Auffassung Ruhlands gesunden und dauernden Theorien des ökonomischen Liberalismus, auf die im einzelnen einzugehen sich hier erübrigt, da wir sie in einem der nächsten Kapitel im Zusammenhang besprechen, entstammten jedoch alle der Zeit vor dem reinen und bedingungslosen Freihandel, etwa im Sinne von David Ricardo und des Manchestertums.

d)

Der ökonomische Liberalismus nun lieferte nach Ruhland einem neuaufkommenden System, dem marxistischen Sozialismus, wenigstens teilweise die Bausteine. Gemeinsame Berührungspunkte finden sich bei beiden Lehrgebäuden auch insofern, als die zeitgeschichtlichen und territorialen Verhältnisse und Voraussetzungen, der aufkommende Industrialismus Englands, für beide die gleichen sind. Aus der Entwicklung Englands habe Karl Marx seine ökonomischen Entwicklungsgesetze abstrahiert, wobei er allerdings von der unrichtigen Annahme ausgegangen sei, daß alle Kulturvölker dem Entwicklungsbeispiele Englands folgen würden

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie. Bd.I., S.113.

und daß es deshalb genüge, die englischen Verhältnisse genau zu studieren, um auch für alle übrigen Völker im voraus die richtigen volkswirtschaftlichen Theorien aufstellen zu können. Darin hätte sich Marx aber durchaus geirrt, denn „die heute in Mitteleuropa erwachte Agrar- und Mittelstandsbewegung bezeugt, daß diese Völker es entschieden ablehnen, die Bahnen Englands weiter zu beschreiten." 1) England werfe deshalb seine Schatten nicht für Deutschland voraus, sondern die Schatten Englands seien für Deutschland ein genügender Grund, um englische Zustände zu vermeiden. Der Marxismus kenne nach Ruhland ferner nur den Lohnarbeiter und vernachlässige vollständig die selbständigen Arbeiter, also den Mittelstand im engeren Sinne. Ebenso kenne er nur eine Art des Kapitals und zwar stehe bei Marx das Produktionskapital allein im Vordergrund der Interessen, während er das Handels- und Leihkapital, besonders auch das Bank- und Börsenkapital vollständig außer Acht gelassen habe. Der Marxismus, fährt daher Ruhland fort, „ist von der englischen Fabrik ausgegangen und in ihr stecken geblieben." 2) Die materialistische Geschichtsauffassung entbehre nicht eines inneren Widerspruchs, insofern nämlich auf der einen Seite die Behauptung aufgestellt werde, die Entwicklung zur klassen- und staatenlosen Zukunftsgesellschaft vollziehe sich mit Naturnotwendigkeit, auf der anderen Seite aber von der Arbeiterklasse ein revolutionäres Vorgehen gegen ihre Unterdrücker gefordert wird. Trotz seiner verschiedenen Schwächen und Trugschlüsse habe der Marxismus auch für die gegenwärtige nationalökonomische Wissenschaft wichtige Erkenntnisse zu Tage gefördert.

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie. Bd.I., S.137.
2) ebenda, S.140.

1) Während der Merkantilismus und das Freihandelssystem, die auf die meisten Völker ihren vollen Einfluß hätten ausüben können, in einseitiger Weise die Frage des materiellen Reichtums und seiner Entstehung behandelt hätten, habe der Sozialismus die menschliche Arbeit wieder in den Vordergrund der nationalökonomischen Betrachtungen gestellt. „In diesem Zusammenhang bedeutet der Sozialismus den Übergang aus der Nationalökonomie des Reichtums zur Nationalökonomie der menschlichen Arbeit."[1]

2) Als logische Folge dieser Auffassung erhebe dann der Sozialismus die Forderung, alle Ausbeutung der Arbeit abzuschaffen. Diese Abschaffung der Ausbeutung könne natürlich nur in der Form geschehen, daß man den Kapitalismus beseitige, was aber nicht gleichbedeutend mit der Aufhebung des Privateigentums sei. Die Beseitigung des Kapitalismus bedeute im Grunde nur die Aufhebung des Wuchers in jeglicher Form, welche die rechtliche Arbeit in ihrem Einkommen kürze. In der Behandlungsweise, die Ruhland bei der Besprechung des Marxschen Systems dem Kapitalismus der modernen Zeit angedeihen läßt, sehen wir als einen wesentlichen Grundzug seines Denkens, seine unbedingte Feindschaft gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung, die ihn mit Marx verbindet.

e)

In dem letzten Teil seiner Besprechung der „bisherigen nationalökonomischen Schulsysteme" kommt dann Ruhland auch dazu, „die heutige deutsche Schule der Nationalökonomie", also die zu der Zeit seines Wirkens herrschende

1) Ruhland, System der pol. Ökonomie. Bd. I, S. 140.

volkswirtschaftliche Ideenrichtung der 90 er Jahre des vorigen und der ersten Jahre des 20. Jahrhunderts, zu behandeln. Seine Betrachtungen über die deutsche, historische Schule beginnt er mit einem Lob, indem er ausführt, daß zu der Zeit, als die englische Freihandelsschule begann, überall zur Anerkennung zu gelangen, und nur noch die Möglichkeit geblieben war, sich dem Sozialismus anzuschließen, „es deutsche Nationalökonomen waren, welche der Erkenntnis der Wahrheit einen neuen Weg öffneten."[1] Besonders Friedrich List gebühre das Verdienst, als ein erfolgreicher Bekämpfer des Dogmas von der internationalen Handelsfreiheit genannt zu werden. „Friedrich List (Das Nationale System der politischen Ökonomie) bekämpfe erfolgreich das Dogma von der internationalen Arbeitsteilung, welches auf dem besten Wege war, die Alleinherrschaft Englands auf industriellem Gebiete zu begründen. List lehrte, wie jede größere Nation in der Lage sei, ihrem „industriellen Arm" neben dem agrarischen, ebenso wie England, zu harmonischer Entwicklung zu bringen, und auf welche Weise in Zukunft eine bessere Ordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse den großen Völkern möglich wäre. Rodbertus, Schäffle und Adolf Wagner haben die Lehren des Freihandels, wie des Sozialismus, einer gleicheindringenden Analyse unterzogen, die Irrtümer auf beiden Seiten aufgedeckt und die Wissenschaft durch neue Theorien und begriffliche Unterscheidungen sowohl, als auch durch neue praktisch wertvolle Vor-

1) Ruhland, System der pol. Ökonomie. Bd. I, S. 148.

schläge bereichert. Was wir heute durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen und die Arbeiter-Versicherungsgesetze gewonnen haben, führt sich zuletzt auf die wissenschaftlichen Arbeiten dieser Männer zurück".[1] Daneben habe die historische Schule, die mit Roscher, Knies und Hildebrand ihren Ausgangspunkt genommen und in den Monographien Gustav Schmollers ihre Vollendung erreicht habe, das Verdienst, „die historisch empirische Betrachtungsweise" in die nationalökonomische Wissenschaft wieder eingeführt zu haben. Doch trotz aller wissenschaftlicher Verdienste der oben genannten Schriftsteller seien auch sie nicht zu einer Vollendung der politischen Ökonomie gekommen. Eine Vollendung unserer Wissenschaft sieht Ruhland, wie schon im vorigen Abschnitt ausgeführt worden ist, in der Einheit der Theorie mit den Fragen und Problemen der Praxis. „Ein System aber, welches bestrebt wäre, unter Benutzung aller dieser Forschungen die Summe der ökonomischen Konsequenzen aus den heutigen Zeitverhältnissen zu ziehen, um so der wirtschaftspolitischen Praxis in ähnlicher Weise vorzuarbeiten, wie das insbesondere Adam Smith und seine Nachfolger für ihre Zeit getan haben, gibt es heute nicht. Deshalb besteht auch heute zwischen Theorie und Praxis in der Volkswirtschaft eine höchst bedauerliche Spannung".[2] Diese Lücke zu beseitigen, - und es ist im wesentlichen der Zweck der „Darstellung der bisherigen Schulsysteme" durch Ruhland gewesen, deren Vorhandensein zu beweisen, - betrachtet Ruhland als die Hauptaufgabe seines Systems. Bei diesem Unternehmen kommt es nach Ruhland vor allem darauf an, den „rechten konstruktiven Ausgangspunkt" zu gewinnen. Die bisherigen nationalökonomischen Systeme hätten alle verschiedene Ausgangspunkte gehabt, indem der Merkantilismus vom Geld-

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd. I.,S.148
2) ebenda, S. 150.

reichtum, das physiokratische System vom Grund und Boden, Adam Smith vom Güterreichtum, Karl Marx von der Lohnarbeit ausgingen. Ruhland entscheidet sich für das Getreide als Ausgangspunkt. Die nähere Ausführung dieses Gedankens soll der nächste Abschnitt bringen.

3. Die Landwirtschaft, (das Getreide) als Ausgangspunkt und Grundlage der Ruhland'schen Lehren.

Ruhland beginnt seine Argumentation für den Gedanken, das Getreide zum Ausgangspunkt seines neuen Systems zu wählen, mit dem Hinweis darauf, daß bei dem Merkantilismus, wie bei allen folgenden Lehrmeinungen innerhalb unserer Wissenschaft, die Physiokratie ausgenommen, die Steigerung des Geldreichtums im Vordergrund ihrer Interessen gestanden habe. Es sei deshalb durchaus verständlich, daß die Nationalökonomen bis zur Gegenwart hin „die Erscheinungen und Funktionen des Geldes im Volkskörper der größten Sorgfalt würdigten und mehr als einmal versprochen hätten, durch ausschließlich geldwirtschaftliche Maßnahmen alle Leiden dieser Welt zu heilen." 1) Und doch sei für die Menschen das Brot viel notwendiger als das Geld. Denn die Geschichte lehre, die Wirtschaft der Menschen habe vielleicht Jahrtausende ohne Metallgeld bestanden, aber ohne Getreide und damit ohne Brot sei das Leben der Menschen undenkbar. „Wenn also die Wirtschaftslehre einseitig aufgebaut werden könnte, so wäre das als Lehre vom Getreide, nicht aber als Lehre vom Geld möglich." 2) Ruhland stellt dann an Hand der Geschichte dar, wie das Getreide auf

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie. Bd.I,S.161.
2) ebenda, S.161.

das Wohl und Wehe der Völker einen entscheidenden Einfluß ausgeübt habe, und geht dabei so weit, die Getreidepreiskurve bei einem Volke gewissermaßen als die Fieberkurve seiner Wirtschaft zu bezeichnen. Eine Zickzackbewegung der Getreidepreiskurve deute „mit voller Sicherheit auf eine tiefeinschneidende wirtschaftliche Krisis, die bei häufiger Wiederkehr auch das Wirtschaftsleben des Volkes vor die Alternative stellt, entweder den Weg zur Besserung zu finden, oder zu Grunde zu gehen." 1) Ruhland bemüht sich dann nachzuweisen, daß das Getreide eine wichtige Rolle als Zahlungsmittel auch im Leben des deutschen Volkes gespielt habe. Um das 8.Jahrhundert sei in allen Wertskalen, wie sie durch die verschiedenen Kapitularien vom Staate verordnet wurden, auch das Getreide als staatlich anerkanntes Zahlungsmittel behandelt worden. Im Mittelalter konnten dann fast alle Bedn, Zölle, Grundzinsen und sonstige private und öffentlich-rechtliche Verbindlichkeiten durch Getreide abgegolten werden. Diese Getreidezahlungen aller Art wurden zum Teil erst um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts durch die nach 1848 in Deutschland einsetzende Gesetzgebung aufgehoben. Von den Nationalökonomen aller Zeiten und Völker hätte dann auch die Mehrzahl die Bedeutung des Getreides im Volks- und Wirtschaftsleben anerkannt. Auch Deutschlands größter Volkswirt, Friedrich List, sei stets mit allem Nachdruck für gute Getreidepreise eingetreten, ebenso wie Heinrich von Thünen die Ansicht vertreten habe, „daß gute Getreidepreise am besten den Interessen der Gesamtheit entsprechen". 2) Als Beweis dafür, daß diese Anschauung auch in die wirtschaftspolitische Praxis Eingang gefunden habe, zitiert Ruhland die Worte

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.I., S.167.
2) ebenda, S.173.

Bismarcks in seiner Reichstagsrede vom 21.V.79, wo dieser ausführt: „Wir alle erinnern uns, daß vor 12 und 20 Jahren die Kornpreise sehr viel höher waren als heute und daß dennoch damals in allen Zweigen der gewerblichen Tätigkeit vielleicht gerade infolge der hohen Kornpreise ein stärkeres Leben pulsierte als in den heutigen Tagen, wo bei niedrigen Kornpreisen alles darniederliegt. Wenn wir als richtig annehmen wollten, daß niedrige Getreidepreise ein Glück seien, so müßten die Länder im Osten, welche die wohlfeilsten Getreidepreise haben, die Länder der unteren Donau, an der Theiss, Galizien und der südliche Teil des europäischen Rußlands, in wirtschaftlicher Beziehung die glücklichsten, wohlhabendsten, kräftig entwickelsten Länder in Europa sein. Wenn aber diese Erwartung nicht zutrifft, so kann auch unmöglich die Annahme, von der wir ausgegangen sind, eine richtige sein." 1) So gelangt Ruhland zu dem Schluß, daß auch heute noch trotz entgegenstehender Behauptungen „das Getreide der eigentliche Normalmaßstab für volkswirtschaftliche Vorgänge sei." 2)

Der zum Getreidebau geeignete Boden eines Volkes lasse sich wie statistische Ermittlungen gezeigt hätten in nur sehr geringem Umfange, und wenn dieser Umfang überschritten werde, zum großen Schaden des Volkes für andere Zwecke, wie Viehwirtschaft und Handelsgewächsbau, verwenden. Als Beispiel dafür, wie sehr eine Volkswirtschaft Krisen unterworfen sei, deren Boden zum größten Teil der Viehwirtschaft diene, führt Ruhland Dänemark an. Lujo Brentanos und anderer Rat, die deutsche Landwirtschaft solle vom Getreidebau zur Viehwirtschaft übergehen, lasse sich deshalb nicht verwirklichen. Noch weniger dazu

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.I.,S.176.
2) ebenda, S.177.

geeignet, in die Praxis umgewandelt zu werden, sei der Vorschlag, einen vermehrten Anbau von Handelsgewächsen vorzunehmen. Denn gerade die Handelsgewächse, wie die verschiedenen Gewächse, die Farbstoffe lieferten, etwa Krapp und Indigo, seien zum Teil schon durch chemische Produkte verdrängt, zum Teil' müßten sie hochwertigeren Produkten der Tropen weichen, wie Leinwand, deren Haupterzeuger einst Deutschland gewesen sei, jetzt der Baumwolle. Daraus ergebe sich also die unbedingte Notwendigkeit positive Agrarpolitik zu treiben, d.h. den zum Getreidebau benutzten Boden und seine Bearbeiter zu schützen und zu unterstützen.

4. Ruhlands Fortbildung der politischen Ökonomie als einer Lehre von den volkswirtschaftlichen Erscheinungen zu einer Lehre vom gesunden und kranken Volkskörper.

a) Ruhlands Geschichtsbetrachtung.

Ruhland schickt seinen eigentlichen positiven volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen eine Darstellung der wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklung der bedeutendsten vergangenen und gegenwärtigen Kulturvölker voraus. Dieser vorausgesandte Abriß soll viel mehr sein als ein wirtschaftsgeschichtlicher Überblick. Ruhland nennt ihn „Entwicklungsgeschichte der Völker." In der Tat ist das darin zusammengetragene Material recht umfangreich, die Darstellung als solche aber dürfte in keiner Weise der durch die Formulierung des Themas erregten Erwartungen entsprechen. Nur in 2 Fällen, bei der Entwicklungsgeschichte der Juden und Griechen, hat sich Ruhland der Mitarbeit von Historikern vom Fach

bedient. Der weitaus größte Teil der Darstellung stammt aus seiner Feder. So erscheint es denn auch erklärlich, wenn seine ganze Geschichtsdarstellung und Geschichtsauffassung eine persönliche Note, man kann sogar vielleicht sagen, eine persönliche Tendenz trägt. Seine Geschichtsdarstellung hat den Zweck, einen Abriß der Gründe des Aufstiegs und des Unterganges der bedeutendsten Völker der Vergangenheit zu geben. Die „Krankheiten" der Völker, ihre Ursachen und Erscheinungsformen, sowie ihre bisherigen erfolglosen oder erfolgreichen Heilungsversuche stehen im Mittelpunkte seiner Untersuchungen. Die Krankheiten der Völker begännen im allgemeinen damit, daß das von der Krankheit befallene Volk zu „jenem verhängnisvollen Kapitalismus" übergeht, daß es beginnt, seine nationale agrarische Kultur-, Rechts- und Wirtschaftsform aufzugeben. Dieser Übergangsprozeß vollzieht sich dann nach Ruhland in drei Stufen. Die erste Stufe bezeichnet er als die Stufe des „Handels und Leihkapitals", auf der zweiten Stufe steht dann das „Industriekapital" und zuletzt erscheint als die Vollendung des Kapitalismus das „Bank- und Börsenkapital". Hand in Hand mit der Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse vom alten Agrarstaat bis zur höchsten Stufe, wo das Bank- und Börsenkapital allein die Wirtschaft eines Volkes beherrscht, gehen dann auch Änderungen der sittlichen und rechtlichen Anschauungen. Die Veränderung der rechtlichen Verhältnisse äußert sich vor allem in der Rezeption fremder Rechtsordnungen und Gesetze, namentlich des Schuld-, Handels- und Wechselrechts. Dieses privatwirtschaftliche Geldverkehrsrecht wird der zum Kapitalismus übergehenden Nation von einer anderen übermittelt, die in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung schon weiter voraus ist. Das „Kapitalistenrecht" sei deshalb Gemeineigentum aller Kapitalistenvölker

der Weltgeschichte, während das Agrarrecht den jeweiligen Bedürfnissen und den nationalen Anschauungen eines Volkes entspringe und entspreche. Der Erfolg sei dann die Verdrängung des nationalen Rechts durch das internationale. Die sittlichen Anschauungen einer Nation erfahren bei diesem Entwicklungsvorgänge ebenfalls grundlegende Änderungen. Der aufkommende Kapitalismus bringe eine zunehmende Erwerbssucht mit sich, die je größer sie werde, und je weitere Volkskreise sie umfasse, desto rücksichtsloser und schärfer vorginge. Von der Gesellschaft habe dann der Kapitalismus übergegriffen auf die Kirche im Mittelalter und vor allem auf den Staat. Der Staat wird zum Träger des Kapitalismus, und damit beginnt das Aufkommen von Wirtschaftskriegen und schließlich sogar aus kapitalistischen Motiven begonnenen Kriegen. Als Beispiel für seine Anschauungen bespricht Ruhland die Geschichte des römischen Imperiums zur Kaiserzeit, dessen Unterwerfungspolitik der noch freien Nachbarvölker, die wie Ruhland annimmt, aus wirtschaftlichen Gründen hauptsächlich betrieben worden, Räuberei im großen zu nennen sei. „Dieser Räuberei des Staates im großen entspricht der Wucher und betrügerische Erwerb der Bürger im einzelnen. Schamlos werden die Mitmenschen ausgebeutet von jenen, die den Begierden des Reichtums nachjagen. Das im Staate geltende Recht unterstützt geradezu diese Geldgier." 1) Wohl seien schon zu allen Zeiten und bei fast allen Völkern Versuche gemacht worden, das Überhandnehmen des Kapitalismus in seinen schärfsten Formen zu verhindern. Aber die Versuche, die Ruhland als Heilungsversuche des kranken Volkskörpers bezeichnet, seien teils schon insofern zur Erfolglosigkeit verurteilt gewesen, als bei ihrer Anwendung eine völlige Unkenntnis der tatsächlichen Erkrankung bestanden habe; teils seien sie zwar von der richtigen Erkenntnis ausgegangen, aber

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie. Bd.I, S.97.

auf halbem Wege stehen geblieben. Das ergebe sich aus der Betrachtung der römischen und griechischen Geschichte und derjenigen der Juden sowohl, wie aus der Geschichte der islamischen und christlichen Völker. Mit dem Abschluß der geschichtlichen Darstellung und dem Hervorheben ihrer Lehren hat dann Ruhland den Punkt erreicht, von wo er zur Konstruktion eines eigenen Lehrgebäudes der politischen Ökonomie übergehen kann. Ruhlands neu aufgestellten Theorien knüpfen insofern an seine Geschichtsbetrachtung an, als er von dem Gedanken ausgeht, Aufgabe der Nationalökonomie müsse es sein, das zum größten Teil auf wirtschaftlichen Gründen beruhende Kranksein des sozialen Körpers und seinen endlichen Verfall zu verhindern oder vorbeugende Maßnahmen zu treffen.
Nach dieser Auffassung soll die politische Ökonomie eine Art volkswirtschaftlicher und politischer Medizin darstellen mit der Aufgabe, eine Aitiologie, Symptomatologie und Therapie, unter Umständen auch eine Prophylaxe der Krankheiten des Volkskörpers zu geben.

b)

Ruhland beginnt die Darstellung seiner Theorie der politischen Ökonomie damit, daß er im Anschluß an Albert Schäffles „Bau und Leben des sozialen Körpers" die Gesellschaft als einen Organismus, als ein einheitliches, einziges großes Lebewesen bezeichnet. Wie jedes andere Lebewesen sei auch der gesellschaftliche Organismus Krankheiten unterworfen, und man müsse daher bei der Schilderung der Gesellschaft und ihrer Funktionen unterscheiden einmal zwischen der Physiologie, also der Lehre von der Gesellschaft, ihrem Bau und Leben im gesunden Zustande, und dann der Pathologie, der Krankheitslehre des sozialen Körpers. Während aber die

Krankheitsursachen des Einzelkörpers sehr verschieden und mannigfaltig seien, sei bei dem sozialen Körper immer nur ein einziger Krankheitserreger festzustellen und das sei, wie die Geschichte lehre, der Kapitalismus. „Der grundlegende Begriff der volkswirtschaftlichen Pathologie ist der Kapitalismus." [1] So könnte denn auch der Titel des dritten Bandes des Ruhland'schen Systems „Krankheitslehre des sozialen Volkskörpers", „der Kapitalismus als Erreger jeder Erkrankung des Volkskörpers und die geeignetste Art der Beseitigung dieses Krankheitserregers", abgeändert werden. Der Volkskörper sei infiziert, sobald nach dem Eindringen der Geldwirtschaft, der Voraussetzung des Aufkommens des Kapitalismus, ein neues Recht, ein Recht der Schuldverhältnisse, ein Handels- und Wechselrecht von einem in seiner wirtschaftlichen Entwicklung schon weiter fortgeschrittenen „in Wahrheit kapitalistisch durch und durch erkrankten Volke" rezipiert worden sei. Dieses neue Recht nennt Ruhland das „Kapitalistenrecht", das im wesentlichen allen Kapitalistenvölkern der Weltgeschichte gemein sei, „während das Agrarrecht der Naturalwirtschaft aus dem lebendigen Bedürfnis jedes Volkes hervorgewachsen sei." [2] Nachdem so durch die Rezeption des „Kapitalistenrechtes" der Krankheitskeim in die Volkswirtschaft eingedrungen sei, nehme die Krankheit damit ihren weitern Verlauf, der drei Stadien umfasse. Die erste Stufe dieser pathologischen Entwicklung sei die des Handels- und Leihkapitals. Das bisher rein agrarisch tätige Volk liefert Getreide an ein ausländisches Kapitalistenvolk. Der dadurch plötzlich entstehende Geldhunger veranlaßt dieses Volk zum Export aller verfügbaren Getreidemengen. Bei dann eintretenden Mißernten gerät der kleinere Bauernstand in Verschuldung und wird vom Großgrundbesitz aufgekauft. So entsteht eine Latifundien-Wirtschaft

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.I.,S.59.
2) ebenda, Bd.III, S.60.

und in den Besitzern der Latifundien ein neuer Stand der Kapitalisten. Damit ist die erkrankte Volkswirtschaft auf der zweiten Stufe ihrer pathologischen Entwicklung angelangt. Die Latifundienbesitzer gehen jetzt dazu über, Industrien anzulegen, und zwar wie es die römische und athenische Geschichte gezeigt habe, mit Hilfe großer Sklavenheere. Dann sei der Augenblick zum Übergang zur dritten Stufe gekommen, der Stufe des Bank- und Börsenkapitals. Der bis dahin noch bestehende Mittelstand ist nun gänzlich vernichtet, er ist proletarisiert worden. Das Volksvermögen ballt sich in den Händen immer weniger Reicher zusammen. Die ungezügelte, hemmungslose Spekulation verursacht diese Akkumulation des Kapitals. Die Kapitalistenklasse beherrscht den Staat, der so zum Klassenstaat wird. Die Kriege werden nur im Interesse des Kapitalismus geführt. „Der Staat dient nicht mehr in erster Linie der Gerechtigkeit, sondern vielmehr den Erwerbszwecken der Reichen. Die Kriege werden eine Form des wirtschaftlichen Erwerbs der Reichen."[1] Gleichzeitig gährt es in den Massen der Entrechteten und Geknechteten der Proletarier. Neue Lehren, Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus finden bei ihnen Eingang. Es kommt zu Revolutionen und blutigen Bürgerkriegen, die endlich die Vernichtung des ganzen Volkes zur Folge haben. So zeige die Betrachtung der bedeutendsten Handelsvölker der Weltgeschichte, vor allem Griechenlands, Roms, der italienischen Städte und der islamischen Reiche, die fast gesetzmäßig zu nennende Entwicklung, die ein am Kapitalismus erkranktes Volk zu nehmen pflege. Auch die gegenwärtige Entwicklung der Kulturstaaten der Erde stehe wieder im Zeichen des Kapitalismus und zwar bei dessen dritter Stufe,

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd. II,S.119.

der des Bank- und Börsenkapitals. Um der drohenden Vernichtung zu entgehen, sei daher eine grundlegende Therapie notwendig. Aber eine derartige Therapie müsse, wenn sie Erfolge haben sollte, völlig durchgreifend und umfassend sein. So sei es zum Beispiel gänzlich unzweckmäßig, jeden Mißstand in einer Volkswirtschaft, wie etwa das ungünstige Verhältnis von Kapital und Arbeit, oder die Krise in der Landwirtschaft, durch besondere Spezialmittel zu bekämpfen. Dies seien sogenannte symptomatische Heilungsversuche, die unter Umständen, wie bei dem Einzelkörper, wohl Linderung verschaffen könnten, die aber keine Therapie, keine durchgreifende Heilung darstellten, da sie das Übel nicht an der Wurzel faßten. Ebenso unvollkommen bei dem Einzelkörper wie bei dem Volkskörper sei dann eine zwar umfassende Therapie, eine augenblickliche Beseitigung der Schäden, wenn die Therapie nicht verbunden sei mit einer Prophylaxis, mit vorbeugenden Maßnahmen. Als Beispiel für derartige Heilungsversuche, die zwar das Übel zeitweise auszurotten versuchten, aber infolge des Fehlens einer vorbeugenden Politik nicht von langer Dauer gewesen sind, erwähnt Ruhland die Agrarreformversuche Roms im Zeitalter der Gracchen und die solonische Gesetzgebung in Athen. „Dauernd günstige Resultate sind nur dort zu verzeichnen, wo eine rechtzeitige - nicht verfrühte und nicht verspätete - vollständige Heilung auf einem genügend großen Gebiete mit ausreichenden Garantien für die Durchführung sich mit der vorbeugenden Politik verbindet." 1)

Das Völkerleben der Gegenwart aber erheische dringend eine derartige umfassende Therapie mit einer starken und tatkräftigen Politik. Als Beispiel dafür, wie stark die Krankheit, der Kapitalismus in seiner gefährlichsten Form gegenwärtig in den einzelnen Volkskörpern wüte, zählt Ruhland

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.III,S.101.

folgende „pathologischen Symptome" auf. Ein großer Teil des deutschen Volksvermögens habe die Tendenz, sich in Effekten, in Börsenwerte umzusetzen. Als Folge davon sei eine steigende Emissionstätigkeit zu beobachten. Daneben seien aber auch die menschlichen Arbeitsprodukte, so vor allem das Getreide in hohem Maße dem Börsenkapital an der Warenbörse ausgeliefert. Die Anzeichen für die große Ausbreitung des Kapitalismus seien erstens die steigende Gründungszahl von Kapitalgesellschaften, vor allem von Aktiengesellschaften, die eine Umwandlung des Nationalvermögens in Börsenwerte mit sich bringe. Zweitens die zunehmende Verschuldung der Staaten und der Kommunen, die ebenfalls an der Börse ihren Ausdruck finden. Endlich die hypothekarische Verschuldung des Grundbesitzes. Die Ursache davon sei teilweise die Tendenz, den Boden zu mobilisieren und zum Spekulationsobjekt in Form von Hypothekenpfandbriefen an der Börse zu machen. „An die Stelle der ehrlichen, redlichen Arbeit treten die Lockungen des Spekulationsgewinnes, der fast immer zweifelhaft ist. Sicher ist zunächst nur eine rasch fortschreitende Belastung des Grundbesitzes mit Schulden aller Art bei bald steigenden, bald fallenden Grundpreisen, je nach dem Wechsel der Konjunktur. All diesen Erscheinungen entspricht die wachsende Herrschaft des Kapitalismus." 1)

Je weiter der Kapitalismus fortschreitet um so größer wird die Bedeutung der Börse im wirtschaftlichen Leben. Ruhland nennt sie direkt das Zentralorgan der sich stetig ausbreitenden Herrschaft des Kapitalismus. „Hier vollzieht sich auch der Prozeß der fortschreitenden Umwandlung des Volksvermögens in Börsenwerte. Von der Börse aus finden die Spekulationsinteressen ihre immer

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.III,S.136.

allgemeinere Ausbreitung bis in den entferntesten Winkel des Landes."[1] Ein weiteres Sympton für die Ausbreitung des Kapitalismus ist dann nach Ruhland das immer weitere Umsichgreifen der rücksichtslosesten Erwerbssucht in einem Volke. „Immer zahlreicher werden die Personen, welche nicht erwerben um zu leben, sondern leben um zu erwerben."[2] Diese Erwerbssucht scheue es sogar nicht, sich über die herrschenden Gesetze der Sittlichkeit und des Staates hinwegzusetzen. Sie gehe skrupellos ihren Weg, ohne auf die dabei niedergetretenen Existenzen zu achten. Das äußere sich vor allem in einer Umprägung des Wucherbegriffes. Die Auffassung des Mittelalters vom gerechten Preise, die Zinsverbote usw. seien heute überholt und vergessen. Heute handele es sich darum, ohne große Anstrengung möglichst hohen Gewinn zu erzielen. „Heute sind nur noch jene Wucher und unlautere Geschäfte, welche mit einem ökonomischen Mißerfolg enden ein Verbrechen. Jedes erfolgreiche Geschäft aber verdient keinen Tadel." Die Ehre eines Mannes ist nicht mehr mit seinen Handlungen und seinem Charakter, sondern mit seiner wohlgefüllten Geldbörse, mit seiner Zahlungsfähigkeit identisch. „Arm sein ist ein Verbrechen, weit schlimmer als alle Rechtsverletzungen der Habgier. Der Reichtum aber deckt alle Sünden zu."[3] Bestechungen von Beamten, um sie zu gefügigen Werkzeugen für die Ausbreitung des Kapitalismus zu machen, seien an der Tagesordnung. „Seitdem die„Aktie" als schneidigste Waffe im Dienste der sich ausbreitenden Herrschaft des Kapitalismus in die Geschichte der modernen Kulturvölker Eingang gefunden hat, datiert auch die Geschichte der Bestechungskünste aller Art. In Deutschland, dessen Beamte als Muster von Ehrlichkeit und Unbe-

1) Ruhland, System der pol. Ökonomie, Bd. III,S.136.
2) ebenda, S.154.
3) ebenda, S.161.

stechlichkeit gelten kann, haben bald nach Beginn der Erteilung von Eisenbahnkonzessionen demoralisierende Bestechungen stattgefunden." [1] So würden die modernen Großunternehmungen zu groß angelegten Raubzügen. Sie schließen sich zu Trusts, Ringen oder ähnlichen Vereinigungen, die ihnen eine Monopolstellung gewähren, zusammen und beuten dann rücksichtslos ihre Kunden aus. „Je mehr der allmächtige Dollar zur Herrschaft kommt, desto unverhüllter entfalten sich moderne Riesenunternehmungen als großangelegte, täglich sich erneuernde Raubzüge auf die Taschen der Mitmenschen." [2] Hierbei erwähnt Ruhland den amerikanischen Großschlächterring der 90er Jahre, der damals in der gewissenlosesten Weise verdorbenes und schlechtes Fleisch verarbeitete und verkaufte und damit die Volksgesundheit auf das äußerste gefährdete.

Ein weiteres Symptom und zwar von allergrößter Bedeutung sei dann der Zug der ländlichen Bevölkerung nach der Stadt, die Landflucht. Die Folge davon die Heranziehung von ausländischen Arbeitern in der Landwirtschaft. Auch bei der Landflucht sei in erster Linie die herrschende Genuß- und Erwerbssucht maßgebend. Die Industrie zahle höhere Löhne als die Landwirtschaft,und außerdem biete das Leben in der Großstadt wesentlich mehr Genüsse als das Landleben. Damit in Verbindung stehe auch die dauernd fallende Zahl der Geburtenüberschüsse. Denn das Land, das bisher die meisten Geburtenüberschüsse gehabt habe, werde immer mehr entvölkert. So kommt Ruhland zu dem pessimistischen Schluß, „die von der Gier nach Gold beherrschten Kulturvölker diesseits und jenseits des Ozeans seien zum Aussterben verurteilt, wie einst die Bevölkerung von Rom und Griechenland für die gleiche Sünde verur-

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.III,S.165.
2) ebenda, S.164.

teilt war." 1) Gleichzeitig werde die Verkettung der einzelnen Volkswirtschaften in internationale Wirtschaftsbeziehungen immer größer. Damit wachse ihre gegenseitige Abhängigkeit voneinander. Vor allem die Kartelle, Syndikate und Trusts hätten ungeheuere internationale Organisationsformen angenommen. „Die Zeit der rein nationalen Existenz ist heute für alle Staaten und Volkskörper verschwunden. Das Leben jedes Einzelmenschen wird in stetig höherem Maße von den weltwirtschaftlichen Strömungen erfaßt." 2) Selbst der Krieg nehme kapitalistische Formen an und werde damit eine Art des wirtschaftlichen Erwerbs. Das Wort von Clausewitz, der den Krieg „eine Politik mit veränderten Mitteln" nannte, habe heute nur noch übertragene Bedeutung. Denn im kapitalistischen Staate gehe die Politik von jenen wenigen aus, die kraft ihres Reichtums ihre Leitung verkauften. So sei dann auch der Krieg ein Werkzeug in der Hand dieser Reichen, um ihre kapitalistischen Absichten besser durchführen zu können. „Wir müssen die Kriege als eine Erwerbsart der Reichen bezeichnen." 3) Denn die Kriege seien Lösungsversuche „wirtschaftlicher Fragen im kapitalistischen Sinne." Die Industriestaaten häuften immer größere Reichtümer auf; diese Reichtümer aber hätten die Tendenz, überall da Anlagemöglichkeiten zu suchen, wo große Gewinnaussichten bestünden. Die Folge davon seien Kollisionen mit den Eingeborenen oder anderen Industrieländern, die bei einer genügend hohen Summe als Streitobjekt zum Kriege zu führen pflegten. Hierbei zitiert Ruhland den Moltkeschen Satz: „Die großen Kämpfe der neueren Zeit sind gegen Wunsch und Wille der Regierenden entbrannt. Die Börse hat in unseren Tagen einen Einfluß gewonnen, welcher die bewaffnete Macht für ihre Interessen ins Feld zu rufen vermag. Mexiko und Aegypten sind von

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.III,S.189
2) ebenda, S.196.
3) ebenda, S.198.

europäischen Heeren heimgesucht worden, um die Forderungen der hohen Finanz zu liquidieren." 1)
„ Moltke hatte sein Leben lang seinem Könige gedient. Er konnte es nicht begreifen, daß „Volksheere" für den Geldsack bluten und kämpfen sollten."2)

Um aber die Macht der Kapitalisten, die soweit gehe, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden in ihrer Hand liege, nach ihrer Ursache zu verstehen, sei es notwendig,sich jenen immer deutlicher hervortretenden Akkumulationsprozeß des Nationalvermögens in den Händen einiger weniger zu vergegenwärtigen. „In dem Maße aber, als das Vermögen sich in immer wenigeren Händen zusammenfindet, in gleichem Maße muß die Zahl der Vermögenslosen wachsen."3. Diese rasche Konzentration des Vermögens in immer wenigeren Händen habe vor allem darin ihre Ursache, daß der alte Mittelstand allmählich systematisch vernichtet werde und ins Proletariat herabsinke. Den hervorragendsten Anteil an dieser Konzentrationsbewegung des Kapitals hätten die Großbanken. „Die eigentliche Verwaltungsherrschaft für gewiß die Hälfte des deutschen Volksvermögens liegt so heute - der dritte Band von Ruhlands System erschien im Jahre 1908 - tatsächlich in den Händen von vielleicht 150 Personen. Die ganz überwiegende Masse der Reichen begnügt sich mit der Position des arbeitslosen Rentners, der höchstens sich darauf beschränkt, fortlaufend den Börsenkurszettel bei seinem Morgenkaffee zu studieren. Die ungleich größere Masse der fast Vermögenslosen ist mit ihrem Lebensunterhalt auf Dienstleistungen bei diesen 150 führenden Kapitalisten angewiesen, soweit sie nicht im Staats- oder Kommunaldienst Unterkunft gefunden haben." 4) Die Ansammlung großer Reichtümer habe dann weiter die Ausbreitung

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie. Bd.III,S.201.
2) ebenda, S.201.
3) ebenda, S.207.
4) ebenda, S.208.

eines maßlosen Luxus zur Folge. Immer höher werden die Ansprüche an Kleidung, Nahrung und Wohnung. Aber damit nicht genug, „die reichen Leute wollen indes nicht nur eine Wohnung in der Stadt, sie streben auch nach einem Luxusbesitz auf dem Lande und kaufen zu diesem Zwecke Rittergüter und Bauernhöfe im Lande zusammen." 1)

Die Häufung derartiger Fälle wirke sehr stark auf die Preisbewegung der landwirtschaftlichen Grundstücke ein, und gerade in dieser Hinsicht seien die Auswirkungen des Luxus am schädlichsten zu nennen.

Die zunehmende Verproletarisierung weitester Kreise des Volkes durch den Kapitalismus bringe eine stets steigende Erhöhung der sozialen Lasten, der Arbeiterversicherung und der Armenpflege. Aber die Übernahme dieser Lasten durch die Gesellschaft oder durch Staat und Kommune habe insofern große Nachteile, als sie das Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen für sich selbst allmählich zum Absterben bringe. Ruhland schließt daher seine Ausführungen über diesen Punkt mit den Worten: „Ich muß deshalb davor warnen, aus prinzipiellen Gründen Wohltaten auszustreuen." 2)

Wo der Kapitalismus auftrete und sich ungehindert entfalten könne, seien in seinem Gefolge Degenerationserscheinungen und wachsender Unfriede im Volke. Als erste Degenerationserscheinung trete uns die bedenkliche Auflösungstendenz der Familie entgegen. Ehebruch und Ehescheidung seien alltäglich. „Fast unsere ganze moderne Geistesrichtung zeigt einen dekadenten Charakter." 3) Dazu komme dann das Eindringen sexueller und alkoholischer Ausschweifungen in immer weitere Volkskreise, und als Folge eine gewaltige Dimensionen annehmende Kriminalität. „Wie das Fieber oder

1) Ruhland, System der po..Ökonomie, Bd.III,S.211.
2) ebenda, S.220.
3) ebenda, S.221.

bösartige Neubildungen auf tieferliegende, das Leben selbst bedrohende Erkrankungen hinweisen, so ist auch die Kriminalität unserer Zeit als eine pathologische Erscheinung zu betrachten und zu behandeln." 1)

Die Kriminalität sei aber auch eine Folge der stets wachsenden Unzufriedenheit im Volke. Diese Unzufriedenheit führe daneben zu einer immer größeren Hinneigung des Volkes zu sozialistischen, kommunistischen und anarchistischen Auffassungen, kurz jenen Lehren, „die den Kampf der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker predigen und die Expropriation der Expropriateure anfordern. Lohnkämpfe der verschiedensten Art, Streiks und Aussperrungen seien die Folge des Eindringens dieser Lehren. Aber „inzwischen haben sich die persönlichen Beziehungen zwischen den Unternehmern und Arbeitern wesentlich verschlechtert, und die Unternehmerorganisationen machen solche Fortschritte, daß sie binnen wenigen Jahren jeder Streikbewegung der Arbeiter unbedingt gewachsen zu sein hoffen." 2)

„Das alles spielt sich täglich vor den Augen der Staatsgewalt ab, welche zumeist die Rolle des ganz unbeteiligten Zuschauers übernimmt. Aber es handelt sich hier doch in Wahrheit um nichts anderes, als um einen fortwährend sich verschärfenden Bürgerkrieg." 3) Mit der Verallgemeinerung dieses Bürgerkrieges ist aber die Auflösung und Vernichtung des Staates gekommen. Sein Schicksal ist besiegelt, wie das Beispiel der Geschichte, so vor allem Roms und Griechenlands zeige.

Nach seiner Betrachtung der typischen Krankheitssymptome im Völkerleben wendet sich dann Ruhland der Diagnose, der Art und Weise, die Krankheit des Volkskörpers zu erkennen und zu beurteilen, zu. Hierbei gebe es nun zwei völlig ver-

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.III,S.232.
2) ebenda, S.237.
3) ebenda, S.237.

schiedene Methoden zu denken. Die eine Methode sei die politisch.juristische Methode, die andere die politisch-naturwissenschaftliche. Die politisch-juristische Methode behandele fast immer nur die einzelnen Fragen und Mißstände. Ihr mangele eigentlich jede organische Betrachtungsweise. Und trotzdem sei gerade diese Methode die am meisten verbreitete, sie sei fast in der ganzen nationalökonomischen Literatur vertreten. „Der z.B. immer noch andauernde und sonst geradezu unverständliche Streit der Wissenschaft über Schutzzoll und Freihandel, kann nur durch die allgemeinere Anwendung dieser politisch-juristischen Denkweise eine verzeihliche Erklärung finden." 2) Im Gegensatz dazu stehe die politisch-naturwissenschaftliche Methode, die vom Volksganzen ausgehend in dem Volkskörper einen Organismus sehe. Ihre Auffassung sei, daß alle Gruppen und Teile des Volkes ein einheitliches Ganzes bilden, und daß dieses Ganze bei Abtrennung auch nur eines Teiles rettungslos dem Untergang verfallen sei. „Die bekannte agitatorische Frage, welche auch in mehr als einer wissenschaftlichen Abhandlung über Schutzzoll oder Freihandel wiederkehrt: „was kosten uns die Agrarier?", ist etwa ebenso berechtigt wie die Frage der Glieder des menschlichen Körpers,: „was kostet uns der Magen?" 2) Gerade an dieser Stelle macht sich, wie schon oben erwähnt, deutlich der Einfluß Albert Schäfflers mit seiner Schrift „Bau und Leben des sozialen Körpers" bemerkbar. Wie Schäffle spricht auch Ruhland vom sozialen Körper als von einem Organismus und macht sich damit die seit den Schriften Auguste Comtes aufkommende Anschauung der organischen Soziologie zu eigen. Gleich Schäffle aber und allen anderen geistesverwandten Autoren der reinen Soziologie

1) Ruhland, System der pol. Ökonomie, Bd.III,S.240.
2) ebenda, S.241.

verfällt auch Ruhland in ihre Fehler, allzu stark das rein gesellschaftliche, das Soziale zu betonen. Dies wird uns vor allem später bei der Behandlung seiner „Therapie des Volkskörpers" klar werden, wo er eine Heilung der kapitalistischen Schäden als nur durch die Gesellschaft möglich und durchführbar hinstellt, den Staat aber und seinen Einfluß bei diesem Heilungsprozeß möglichst ausgeschaltet wissen will. Man habe sich heute viel zu sehr an die falsche Vorstellung von der Allmacht des Staates gewöhnt. Auch Schäffle fordert ja bekanntlich eine Trennung des Staates und der Volkswirtschaft, d.h. nach Schäffle eine Trennung des Staates und der „volkswirtschaftlichen Gesellschaft".

Trotzdem die Geschichte gezeigt habe, daß bei allen Völkern, deren Untergang feststeht, eine Völkermordende Krankheit, der Kapitalismus die Ursache gewesen sei, gefalle sich das moderne nationalökonomische Spezialistentum darin, in seinen Monographien jedes Symtom als eine selbständige Krankheit zu betrachten und ohne Kenntnis des Ganzen reformatorisch zu behandeln." Eine genaue Betrachtung der Krankheitsdiagnose aber zeige deutlich wie die verschiedensten wirtschaftlichen Spezialfragen der Gegenwart sich alle auf die gleiche Krankheitsursache zurückführen ließen. „So wird an Stelle der Spezialforschung die Erkenntnis der Erkrankung des Ganzen, an Stelle der Vielheit die Einheit der Diagnose treten müssen, was offenbar wesentliche Voraussetzungen für eine wirklich erfolgreiche therapeutische Behandlung des sozialen Körpers sind." 1) Eine Diagnose des am Kapitalismus erkrankten sozialen Körpers umfasse folgende Tatsachen:

1) Ruhland, System der pol. Ökonomie Bd. III S.244.

1) Die landwirtschaftliche Krisis,
2) die Staatskreditkalamität,
3) die Gefahren des Sozialismus und aus ihm entwickelter bzw. mit ihm verwandter Lehren,
4) das Kriegs- und Friedensproblem.

Die landwirtschaftliche Krisis äußere sich in zwei Formen, einmal als Preiskrise der landwirtschaftlichen Produkte, und dann als Kreditkrise des Grundbesitzes. Als in der zweiten Hälfte der 70er Jahre die landwirtschaftliche Preiskrise akut geworden sei, habe man im Anschluß an die Malthussche Krisentheorie von einer Überproduktion gesprochen. Doch habe die Preiskrise in der Landwirtschaft eigentlich ganz andere Ursachen. „Und deshalb führt uns hier die Betrachtung auf ganz andere Gebiete als sie in den übrigen Monographien über die auswärtige Konkurrenz behandelt sind." 1)

a) Das Aufkommen eines modernen internationalen Spekulationshandels in Getreide.

b) Der Wandel der internationalen Transportkosten für Getreide im Laufe der letzten Dezennien.

c) Die Neuerscheinung landwirtschaftlicher Konkurrenzländer durch den Kapitalismus.

Der Spekulationshandel in Getreide sei eine Erscheinung erst der allerneuesten Zeit. Früher war er unmöglich, teils deshalb, weil der Markt für Getreide infolge der Transportschwierigkeiten lokal zu begrenzt war, teils unter dem Eindruck staatlicher Verbote. „Die Beteiligung des spekulativen Kapitals am Getreidemarkt war in dieser Zeit in der Regel bei Todesstrafe verboten." 2) Infolge der stetig fortschreitenden Transportverbesserung sei aber allmählich ein Weltmarkt für Getreide entstanden. „Jetzt

1) Ruhland, System d r pol.Ökonimie, Bd.III,S.247.
2) ebenda, S.249.

war die Beteiligung des spekulativen Privatkapitals an der Preisbildung für Getreide freigegeben." 1) So bildete sich allmählich der Getreideterminhandel aus und führte zu unerträglichen Preisschwankungen. Wenn die Theorie diese Preisschwankungen als durchaus natürliche Folgen des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage zu bezeichnen pflege, so habe sie damit völlig Unrecht. Das wirkliche, tatsächliche Angebot und die tatsächliche Nachfrage können gar nicht in Betracht kommen, denn „unsere Getreideernten haben es bekanntlich mit einer Preisbildung zu tun, welche nicht nur von Tag zu Tag, sondern während der Börsenzeit von Sekunde zu Sekunde wechselt." 2) Eine Verminderung des Angebotes um 1% habe häufig schon genügt, um die Preise um 10 % zu erhöhen, und umgekehrt hätte eine Vermehrung des Angebotes um 1 % die Preise um 10 % fallen lassen. Häufig bediene sich das Spekulationskapital auch gefälschter Nachrichten und ähnlicher Mittel, um die Preise in seinem Sinne zu beeinflussen. „Die eigentliche Ursache der ungesunden Preisbildung für Getreide liegt also in der führenden Stellung, welche hierbei das spekulative Privatkapital einnimmt, oder, um es noch allgemeiner auszudrücken, in dem heute herrschenden Kapitalismus." 3)

Der Wandel der internationalen Transportkosten für Getreide habe ebenfalls seine Ursache in der wachsenden Ausbreitung des Kapitalismus. Die neuen Verkehrsmittel, die Eisenbahnen in den amerikanischen Getreideländern und die großen Reedereien waren fast sämtlich Privatunternehmungen, die bald nach ihrer Entstehung in scharfe Konkurrenz miteinander traten und sich in ihren Tarifen gegenseitig unterboten. In Nordamerika, so berichtet Ruhland, habe man unter dem Eindruck

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie. III.Bd.,S.250.
2) ebenda, S.254.
3) ebenda, S.257.

dieses Konkurrenzkampfes das Getreide teilweise zu so billigen Sätzen verfrachtet, daß kaum die Kohlen für die Lokomotive damit bezahlt werden konnten. So hätten sich daher am 1.Juli 1895 nicht weniger als 169 Eisenbahngesellschaften in den Vereinigten Staaten mit einem Schienennetz von etwa 38 000 englischen Meilen und einem Anlagekapital von ca. 2,5 Milliarden Dollar in Konkurs befunden. Die Verbilligung der Transportkosten also sei der zweite Faktor der internationalen Konkurrenz für das deutsche Getreide und auf die Initiative des spekulativen Privatkapitals zurückzuführen.

Hinzu kommen neben der Verbilligung der Transportkosten noch die Erschließung der landwirtschaftlichen Konkurrenzländer, ebenfalls ein Werk des Kapitalismus. Das europäische Bankkapital sei während der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in großem Maße in den Vereinigten Staaten namentlich zum Bau von Eisenbahnen angelegt worden. Schäffle schätzte die von Europa nach Nordamerika bis 1875 ausgewanderten Geldsummen auf annähernd 2 Milliarden Mark. Während der Krise der 70er Jahre wurde dann der noch jungfräuliche Boden im Westen der Union besiedelt und bebaut, und dank der mit Hilfe des europäischen Kapitals schnell angelegten Eisenbahnen fanden sich auch bald Absatzgebiete für diese neuen Getreideproduzenten. An den 45 Milliarden Mark, die in den amerikanischen Eisenbahnunternehmungen investiert waren, war das europäische Kapital mit mindestens der Hälfte beteiligt. „Die sogenannten landwirtschaftlichen Konkurrenzländer haben sich nicht selbst aus eigner Kraft erschlossen, ihre Erschließung erfolgte vielmehr mit Hilfe des goldnen Schlüssels, welcher sich in der Hand der mitteleuropäischen Kreditbanken befand. Die Erschließung selbst erfolgte nicht in solider, stetiger Weise, sondern in jener bedenklichen

treibhausartigen Form, welche allen übereilten Börsengründungen eigen ist." 1)

Da aber die drei Gründe für die Preiskrise der Landwirtschaft sich darauf zurückführen ließen, daß die Oberleitung all dieser Ereignisse in den Händen der Großkapitalisten gelegen habe, so könne man alles spezifisch Krankhafte in dieser Entwicklung als eine „rein kapitalistische Erscheinung" bezeichnen.

Außer den schlechten Preisverhältnissen in der Landwirtschaft sei auch noch die zunehmende Kreditkrisis des landwirtschaftlichen Grundbesitzes als weitere Ursache der Notlage der deutschen Landwirtschaft zu betrachten. Auf diese habe zuerst Rodbertus hingewiesen, dadurch, daß er die große Veränderlichkeit des Zinsfußes bei großem Angebot oder großer Nachfrage auf dem Geldmarkt als höchst gefährlich für den Landwirt, der sich nach der ganzen Art seines Betriebes nur sehr schwer umstellen könne, bezeichnete, und deshalb Verschuldung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes nur in Form von unkündbaren Rentenbriefen verlangte. Gegenwärtig sei der Grund und Boden infolge der stets wachsenden Zahl der Spekulanten in immer steigendem Maße zum Spekulationsobjekt zur Ware geworden. Damit seien die Grundpreise erheblich gestiegen und der Landwirt beginne seine Laufbahn in jedem Falle schon mit Schulden, da er niemals die Kaufsumme für sein Gut voll bezahlen könne. Kommen dann schlechte Ernten oder was noch häufiger der Fall, ja beinahe Regel zu nennen sei, schlechte Preise, so sei er binnen kurzer Zeit dem Ruin ausgeliefert. „So kommt der landwirtschaftliche Arbeitsertrag des Grundbesitzes in Not, weil der kapitalistische Spekulationsgewinn von Nichtlandwirten blüht." 2) Das englische Sprichwort „Dear land eats up labour" erweise sich als durchaus zu Recht bestehend. „Was anders aber liegt all die-

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie.Bd. III,S.266.
2) ebenda, S.272.

sen charakteristischen Mißständen zu Grunde als das System des herrschenden Kapitalismus?" 1)

Mit dem landwirtschaftlichen Betriebskredit, dem Personalkredit des Landwirts, verhalte es sich ebenso. Die Zinssätze für diesen Personalkredit seien im allgemeinen viel zu hoch. Wenn Industrie und Handel auch noch in der Lage seien, bei solchen Zinssätzen zu wirtschaften, jedoch niemals der Landwirt bei seiner vollständig anders gearteten Betriebsführung. Diese hohen Zinssätze verhindern eine Intensivierung des landwirtschaftlichen Betriebes, und eine unvermeidliche Stagnation greift Platz, sodaß Ruhland zu dem Ergebnis kommt: „Der herrschende Kapitalismus trägt die eigentliche Verantwortung an der heute bald allgemeiner drohenden landwirtschaftlichen Betriebskreditnot." 2)

Neben den schlechten Preisen und der Kreditnot leide die Landwirtschaft schließlich noch an Arbeitermangel, der sich auf die Landflucht, die Bevölkerungsbewegung vom Lande nach der Stadt zurückführen lasse. „Die Flucht vom Lande nach der Stadt ist zu allen Zeiten und bei allen Völkern eines der charakteristischen Symptome für den herrschenden Kapitalismus, selbst bei allgemeinerer Sklavenwirtschaft gewesen." 3) Die Landbevölkerung werde durch die Aussicht auf höhere Löhne und größeren Genuß zur Abwanderung vom Lande nach der Stadt bewogen. Infolge des Mangels an einheimischen landwirtschaftlichen Arbeitern müssen dann Arbeiter aus dem Ausland herbeigerufen werden. Vor allem der bäuerliche Besitz leide unter dieser Arbeiternot. „Die Abwanderung der Bevölkerung vom Lande ist eine naturnotwendige Folge der sich ausbreitenden Herrschaft des Kapitalismus, welcher das Volk zur Spekulation und zur Genußsucht erzieht." 4)

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.III,S.273
2) ebenda, S.280.
3) ebenda, S.282.
4) ebenda, S.295.

Daß der Volkskörper erkrankt sei, und zwar an der einzigen Krankheit, die soziale Gebilde treffe, an dem Kapitalismus, zeige dann auch das immer größere Umsichgreifen des Sozialismus und des Kommunismus. Der Sozialismus, der naturgemäß den Gegensatz von Kapital und Arbeit zur Voraussetzung habe, sei wie die Geschichte beweise, überall da zu treffen, wo die kapitalistische Entwicklung eines Volkes sich der Vollendung nähere. Noch einige Schritte weiter in dieser Entwicklung und aus dem Sozialismus erwachse die soziale Revolution. So sei es in Athen, Korinth und Rom gewesen, und auch das römische Imperium sei durch diese aus sozialen Ursachen ausgebrochenen Bürgerkriege der Vernichtung preisgegeben worden. Wenn es dagegen gelungen sei, den Kapitalismus in seinen größten Auswüchsen zu beseitigen, dann sei auch dem Sozialismus jeglicher Boden entzogen. „Denn der Sozialismus war immer und überall nur eine Folgeerscheinung und zwar eine Degenerationserscheinung des herrschend gewordenen Kapitalismus, die naturgemäß nach Beseitigung der Krankheitsursache von selbst verschwindet." 1)

Doch nicht nur der Unfriede innerhalb einer Nation, sondern auch der Gegensatz der Nationen untereinander sei auf den Kapitalismus zurückzuführen. Solange der Kapitalismus herrsche, bedeute er ewigen Krieg. Jedes Friedensproblem sei eigentlich ein „wirtschaftliches Problem" zu nennen, Kriege dagegen nichts anderes als „Lösungsversuche wirtschaftlicher Fragen im kapitalistischen Sinne." Namentlich die griechische Geschichte sei ausgefüllt mit dauernden, sehr blutigen Kämpfen um neue Märkte und neue Absatzwege für Handel und Industrie. Alle Schlachten im Zeitalter der ihrem Ende entgegengehenden römischen Republik sind

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie. Bd.III,S.295.

geschlagen worden auf Befehl „kapitalistischer Welteroberer." Ebenso seien auch die Kolonialkriege vom 16. bis 19. Jahrhundert aus dem Seeraub hervorgewachsen und trügen ein durchaus kapitalistisches Gepräge. „Die entscheidende Frage der Friedensbewegung lautet: wird es gelingen, den heute herrschenden Kapitalismus aus der Gesellschaft zu beseitigen? Dann mag der Friede mit der Politik der offenen Tür zwischen den Staaten und Völkern herrschen; denn der Friede ist in diesem Falle von dem einzelnen ausgehend, in der Familie, Gemeinde und Provinz von unten auf sicher fundiert. Bleibt aber das kapitalistische Erwerbssystem herrschend, dann müssen die Zeiten der ewigen Kriege fortdauern, trotz aller Friedenskonferenzen." 1) Ähnlich sagt ja auch Marx in seinem kommunistischen Manifest, „daß die Bourgeoisie eines Landes in ihrer Eigenschaft als Trägerin des Kaptalismus sich stets in fortwährendem Kampfe gegen die Bourgeoisie aller auswärtigen Länder befinde."2)

Eine Betrachtung aller sozialen Schäden ergebe also immer als die alleinige Ursache den Kapitalismus. „Also werden wir wohl zu der Vermutung berechtigt sein, daß alle für die Gegenwart ermittelten volkswirtschaftlichen Krankheitssymtome sich gleichmäßig auf den herrschenden Kapitalismus als eigentliche Krankheitsursache zurückführen."3) Der Kapitalismus aber sei nichts anderes als das Erwerbssystem in der ausgeprägtesten Form. Schon Schäffle habe die Kapitalisten als parasitäre Erscheinungen bezeichnet. Diesen Parasiten stehe die große Volksmasse gegenüber, auf deren Kosten mit Hilfe ihres Kapitals jene leben. Denn das Kapital „ist nichts anderes als eine größere oder kleinere Gütermenge, die der Gewinnsucht dient." Diese Gewinnsucht aber pflege immer in Wucher auszuarten, insofern nämlich, als das Kapital auf die „vertragsmäßige Aneignung eines offen-

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.III,S. 299.
2) Kommunistisches Manifest, herausgegeb. von Kautsky S. 34.
3) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd. III,S.300/1.

kundigen Mehrwertes" hinarbeite. Auch hier in der Verurteilung der Ausbeutungstendenz des Kapitalismus, eignet Ruhland ungefähr dieselbe Anschauung wie Karl Marx sagt in seinem Kapital darüber: „Innerhalb des kapitalistischen Systems vollziehen sich alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft, der Arbeit, auf Kosten des individuellen Arbeiters."1) So versteht denn Ruhland unter dem Kapitalismus in seiner heutigen Form „ein gesellschaftliches System, in welchem die Wucherfreiheit mehr oder minder vollständig zu Recht besteht."2)

c) Ruhlands Vorschläge zur Therapie.

Nach dieser Definition des Kapitalismus als der Krankheit des sozialen Körpers wendet sich Ruhland seiner Therapie zu. Bei der Betrachtung seiner Vorschläge zur Therapie sei daran erinnert, wie sehr Ruhland doch eigentlich Tagesschriftsteller ist. Es waren die Ereignisse des Tages, die Fragen seiner Zeit, die ihn zum ersten Mal veranlaßten, die Feder zur Hand zu nehmen und seine Ansichten vorzutragen. Aus den gleichen Motiven heraus entstand dann ja auch sein Hauptwerk, sein System der politischen Ökonomie. So ist ist es auch zu erklären, daß sein Werk nicht eigentlich das ist, was sein Titel besagt. Es ist keines der üblichen Systeme der politischen Ökonomie; es ist ein im wesentlichen ad hoc geschriebenes, Tagesfragen berührendes Werk, mit Vorschlägen, die eine grundlegende Reform des gegenwärtigen Wirtschaftslebens und seiner Mißstände bringen sollen. Oder konkreter ausgesprochen, sein ganzes Werk ist derart angelegt, die Schäden des immer mehr um sich greifenden Kapitalismus, seine Erscheinungsformen und die Möglichkeiten und Wege ihn zu bekämpfen, zu zeigen. Die von Ruhland herangezogene Geschichte endlich soll beweisen, daß nur ein Volk auf breitester agrarischer Basis lebensfähig ist, daß jede einseitige Entwicklung des Kapitalismus den Untergang und die Auflösung des sozialen Körpers bedingt, die Landwirtschaft also den nie versiegenden Jungbrunnen eines

1) Vergl. Marx, Kapital, 23.Kapitel, Abschnitt 4.
2) Ruhland, System der pol. Ökonomie Bd. III,S.302.

Volkes darstellt. So seien denn auch alle Reformvorschläge zur Behebung von Schäden und Mißständen in der Volkswirtschaft von vornherein zur Aussichtslosigkeit verurteilt, solange sie nicht die alleinige Ursache, den Kapitalismus erkannt hätten und nun das Übel an der Wurzel und nicht an seinen recht verschiedenartigen Erscheinungsformen anpackten. Dies sei wohl daher zu erklären, daß man anscheinend in der Gegenwart den rechten Blick für den organischen Zusammenhang der Volkswirtschaft verloren habe, denn „unsere Zeit liebt es für jeden Schmerz am Volkskörper ein Spezialmittelchen anzuwenden." [1] Aber auch für die volkswirtschaftliche Therapie gelte der alte medizinische Grundsatz: „Natura sanat, medicus curat." Durch gesetzgeberische Maßregeln allein könne der Volkskörper nicht geheilt werden, wenn ihn die „soziale Lebenskraft" nicht heile. Politik und Gesetzgebung könnten nur die vorhandenen Hindernisse wegräumen, welche der naturgemäßen Heilung im Wege ständen, und sie müßten dann weiter für die Zukunft Vorbeugungsmaßregeln treffen, welche die Wiederkehr der gleichen Hemmungen und der gleichen Erkrankung verhinderten. „Diese soziale Lebenskraft aber heißt menschliche Arbeit".[2] Damit ist für Ruhland die Formulierung des therapeutischen Problems gegeben, nämlich eine Abkehr von der bisherigen Wertschätzung des Kapitals und die Rückkehr zur alleinigen Achtung und Bewertung der menschlichen Arbeit. Dies werde dadurch geschehen, daß man wieder auf das Ideal des Mittelalters, das „iustum pretium" zurückgreife. Jeder soll eben, wenn er mit einem anderen in Verkehr tritt, nur seine Kosten und seinen Arbeitslohn fordern und empfangen. „Wir können deshalb unser ganzes politisches Programm dahin zusammenfassen, daß wir sagen: beseitigt die Wucherfrei-

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.III,S.328.
2) ebenda, S.339.

heit, die sich hinter dem Satze versteckt, möglichst billig einkaufen und möglichst teuer verkaufen, durch Wiedereinführung des gesellschaftlichen Kostenwertes, auch Äquivalenzwert genannt. Die Einfachheit neben dem imposanten Alter dieses Programms ist ebenso sehr ein Zeichen für das „Fertige", wie unsere moderne nationalökonomische Handbücherliteratur den Stempel des „Unfertigen" an sich trägt. All unsere praktischen Einzelforderungen müssen sich als logische Konsequenzen dieser grundlegenden Ansicht darstellen."[1] Wir hatten bereits in einem der vorigen Kapitel gesehen, daß Ruhland als Ausgangspunkt seines Systems den Getreidepreis annimmt. Auch hier begegnet uns wieder die Preislehre als Basis der Ruhlandschen Wirtschaftsreformvorschläge. Gerade die Preislehre ist aber ein wesentlicher Bestandteil der liberalen Wirtschaftstheorie. Infolgedessen bleibt die an sich recht gute Ruhlandsche Kritik des Kapitalismus ohne Stoßkraft, als sie fälschlicherweise wie seine Gegner von den Preisen ausgeht. Damit scheidet sich Ruhland von anderen Kritikern des Kapitalismus, vor allem von Marx, der für seine Kritik das richtige Fundament wählte, wenn er es auch wohl z.T. falsch überbaute, nämlich die Produktionsverhältnisse. Um nun dem iustum pretium, dem Äquivalenzwerte, wie ihn Ruhland nennt, wieder allgemeine Geltung zu verschaffen, seien folgende Maßnahmen nötig:

1. Müsse das deutsche Privatrecht einer grundlegenden Reform unterworfen werden, denn das bürgerliche Gesetzbuch kenne die Äquivalenztheorie nicht mehr. „Deshalb herrscht bei uns weitgehende Wucherfreiheit."[2] Die Äquivalenz von Leistung und Gegenleistung lasse sich folgendermaßen feststellen. Bei Geldleistungen biete der landesübliche Zinsfuß einen Maßstab, bei Waren und Grundstücken der Kostenpreis. Und zwar sollen „die mittleren oder

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.III,S.339.
2) ebenda, S.340.

gesellschaftlichen Herstellungskosten die allgemeine Richtschnur" bieten. Es müsse daher in das Privatrecht ein neuer Paragraph aufgenommen werden, der bestimmen solle, daß für alle Verträge, bei welchen Leistung und Gegenleistung sich nicht entsprechen, als nicht in dem richtigen Verhältnis zueinander stehend, die Klage auf Herausgabe des Mehrwertes zulässig sein soll.

2. Um diese gesellschaftlichen Kosten richtig zu ermitteln, sei es notwendig, einen allgemeinen Buchführungszwang einzuführen. Damit soll eine Deklarationspflicht an eine statistische Stelle verbunden sein. Diese statistische Stelle gibt ihre so gewonnenen Feststellungen an ein oberstes statistisches Amt weiter. Auf diese Weise sei es möglich, die heute noch recht unvollkommene, lückenhafte und zum großen Teil auf Schätzungen beruhende, amtliche Statistik zu einer systematisch geordneten und genauen „volkswirtschaftlichen Buchführung fortzubilden." Diese Ideen Ruhlands finden wir jetzt in Rußland verwirklicht. In der gleichen Weise ist das heutige leninistische Rußland darangegangen, eine genaue Kontrolle und statistische Erfassung sämtlicher Wirtschaftserscheinungen vom kleinsten Produzenten bis zum kleinsten Konsumenten durchzuführen.

3. Die weitaus wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung des Kapitalismus aber sei die Zusammenfassung aller Einzelwirtschaften in neuen Organisationsformen. Denn der freie Wettbewerb nehme immer unwirtschaftlichere Formen an und führe zeitweilig zu einer Verschleuderung der Waren weit unter dem Kostenwerte, bald aber auch zu bedenklichen Preissteigerungen weit über die Grenzen hinaus. Die Isolierung des einzelnen gestatte dem Stärkeren und Rücksichtsloseren, die Schwächeren auszubeuten und auf deren Kosten sich in die Höhe zu arbeiten. „Nun ist es das Zeichen der organischen Notwendigkeit der kapitalistischen Entwicklungsepoche, daß sie Organisationsformen gezeitigt hat, welche der neuen Zeit

die rechten Entwicklungswege weisen. Eine dieser grundlegenden Vereinigungsformen ist das Syndikat. Das Syndikat beseitigt die planlose freie Konkurrenz durch eine planmäßige Ordnung für alle angeschlossenen Einzelwirtschaften."[1] Wie im Mittelalter durch die Zunftverfassung eigentlich jedes kapitalistisch zu nennende Erwerbsstreben ausgeschaltet worden sei, so soll es auch jetzt durch das Syndikat geschehen. Die „Idee der Nahrung", die in der Wirtschaft des Mittelalters vorherrschend war, solle auch für die Wirtschaft der Gegenwart wieder zum leitenden Grundgedanken werden. Daher bezeichnet Ruhland das Syndikat als die „Innung der Zukunft". „Der Syndikatsgedanke sollte deshalb auf der ganzen Linie des Erwerbslebens zur Anerkennung und Durchführung kommen." [2] Die Syndikate haben die Aufgabe, eine planmäßige Zusammenfassung der gleichartigen Einzelwirtschaften und eine Bestimmung der Verkaufspreise nach Maßgabe des gesellschaftlichen Kostenwertes herbeizuführen. Da nur das Syndikat diese Aufgabe erfüllen könne, sei es die „geeignetste Grundform einer modernen Organisation der Gesellschaft." Die Syndikate aber bedürfen, um vollkommen ihrer Aufgabe gerecht zu werden, einer Zentrale. „Die Einheit der volkswirtschaftlichen Gesellschaft braucht für die vielen tausenden von lokalen gesellschaftlichen Bildungen eine zusammenfassende Zentrale, welche die soziale Harmonie und die Gerechtigkeit ihrer Handlungen und Unterlassungen fortdauernd kontrolliert und die Interessen des echten Fortschritts tunlichst zu fördern sucht. Diese Zentrale soll den Titel „Reichsvolkswirtschaftsrat" führen.[3] Dieser Reichsvolkswirtschaftsrat soll sich folgendermaßen zusammensetzen. 60 % seiner Mitglieder

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie.Bd.III,S.245.
2) ebenda, S.346.
3) ebenda S. 351.

soll aus erfahrenen Männern der Praxis bestehen, und zwar vor allem aus der Landwirtschaft, der Industrie und dem Handel. Wie groß der Verhältnisanteil der eben genannten Berufe sein soll, darüber läßt Ruhland sich nicht weiter aus. Ein weiteres Fünftel der Mitglieder dieser Einrichtung soll aus hervorragenden Juristen bestehen. Dazu kommt dann endlich noch ein weiteres Fünftel, „die Träger neuer Ideen". Die zuletzt genannte Gruppe von Mitgliedern entsteht nach Ruhland in der Form, daß aus der Reihe der Erfinder neuer „technischer und ökonomischer Ideen" zu gleichen Teilen etwa je ein Zehntel, zusammen also ein Fünftel der Mitglieder des Reichsvolkswirtschaftsrats ernannt werde. Als Erfinder ökonomischer Ideen bezeichnet Ruhland alle diejenigen, die geeignete Reformvorschläge für das Wirtschaftsleben machen. „Wer einen neuen volkswirtschaftlichen Vorschlag zur Verbesserung unserer volkswirtschaftlichen Verhältnisse macht und mit einer klaren entwicklungsgeschichtlichen Begründung beim Reichspatentamt einreicht, erhält darauf ein gebührenfreies Patent. Idee und Begründung werden dann mit dem Namen des Verfassers amtlich veröffentlicht. Sobald diese Idee in der Praxis verwirklicht wird, erhält der Patentinhaber oder seine Erben ein entsprechendes Honorar aus der Reichskasse." 1)

4. Einer Verallgemeinerung des Güterverkehrs nach dem Äquivalenzwert, also gemäß der Idee des „iustum pretium", stehe aber noch der Privatkredit entgegen. Es sei deshalb notwendig, auch die Kreditinstitute in die Syndikate mit aufzunehmen. Die gesamte Organisation des Kredit- und Geldverkehrs einschließlich des privaten Versicherungswesens müßten in neue Bahnen übergeleitet werden, denn „der Privatkredit ist die Seele des herrschenden Kapitalismus." 1) Aus diesem Grunde sollten alle Banken und sonstigen Geldinstitute, ebenso alle Privatversicherungsunternehmen zu einem „nationalen Syndikat der deutschen Banken" zusammengeschlossen werden. An die Stelle des bisherigen Individualkredits, der der Wucherfreiheit in weitgehendstem Umfange Raum gewähre, soll der körperschaftliche Kredit treten. Es werde damit erreicht, daß der aufgenommene Kredit, infolge des Aufsichtsrechtes der Kredit gebenden Körperschaft, nun nicht mehr produktiven Zwecken entzogen und zu kapitalistischen Spekulationszwecken verwandt werde. „In dieser neuzeitlichen wucherfreien Ordnung des Kreditverkehrs bleibt für unsere bisherigen Effektenbörsen, die nur dem Grundsatz huldigen, ‚möglichst billig einkaufen und möglich teuer verkaufen' kein Raum." 2)

Mit der Einführung dieser grundlegenden Reformen in die Volkswirtschaft ergebe sich dann die Behebung der schwersten Schäden am Volkskörper. Sie bringe zunächst auch eine Lösung der Agrarkrise, denn nunmehr werde sich auch der Verkehr mit den landwirtschaftlich genutzten Grundstücken und den Agrarprodukten nach dem gesellschaftlichen Kostenwerte regeln. Für die Landwirtschaft werde ein Getreideverkaufssyndikat der Landwirte gebildet, um so gleiche mittlere Preise, die den gesellschaftlichen Produktionskosten entsprechen und keinerlei großen Schwankungen unterliegen, zu erzielen. Diesem Syndikat der Getreideproduzenten werde dann ein Syndikat der Getreide verarbeitenden Berufe, vor allem also der Mühlen, zur Seite treten. Nach Einführung dieser Verkaufsorganisationen bedürfe es der Getreidezölle als Schutzmittel gegen zu niedrige ausländische Getreidepreise nicht mehr. Denn die Bildung derartiger

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.III,S.355.

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.III,S.368.
2) ebenda, S.372.

Organisationen bedeute ja die Ausschaltung einer jeden Konkurrenz. In diesem Punkt berührt sich Ruhland stark mit dem Vorschlag des Grafen Kanitz im deutschen Reichstage vom Jahre 1895, der die Schaffung eines Getreidemonopolgesetzes beantragte. Der wesentliche Unterschied in den Auffassungen der beiden Männer besteht nun allerdings darin, daß Kanitz eine staatliche Maßnahme wollte, während das Ruhlandsche Getreideverkaufssyndikat eine aus der gesellschaftlichen Wirtschaft heraus geschaffene Organisation ist. Ähnliche Ideen sehen wir im heutigen Rußland verwirklicht. Nach der Besitzergreifung der staatlichen Macht durch die Sowjets, ging man daran, den Außenhandel staatlich zu organisieren, ein Außenhandelsmonopol zu schaffen. Dieser Gedanke erfuhr durch eine Reform vom Oktober 1925 eine Auflockerung, indem an Stelle des Staates Export- und Importsyndikate traten. Immerhin ist der Einfluß des Staates in diesen Syndikaten noch derart groß, daß man auch heute noch von einem rußischen Außenhandelsmonopol sprechen kann. Eine Beseitigung des Kapitalismus durch die allgemeine Geltung des Äquivalenzwertes bringe dann auch eine Lösung der Lohnarbeiterfrage mit sich. Wenn der Kostenwert überall anerkannt werde, sei eine Aneignung von „Mehrwert" durch die Eigentümer von Kapital unmöglich. Damit werde der bisherige Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit hinfällig. Das „Raubrecht der Stärkeren und Reicheren" sei beseitigt und „das Recht des Arbeiters auf sein Produkt als vornehmster Eigentumsanspruch" ohne Ausnahme durchgeführt. In Verbindung mit dieser Neuordnung solle dann dem Lohnarbeiter auch noch die Möglichkeit gegeben werden, eine gewiße Selbständigkeit zu erlangen. „Wer bis zu seinem 40. Lebensjahre treu, fleißig und ehrlich gearbeitet und von seinem Lohneinkommen sich einen entsprechenden Betrag erspart hat, soll Gelegenheit zu einer für ihn geeigneten Verselbständigung erhalten und

hierbei innerhalb billiger Grenzen Unterstützung finden."[1] Damit sei auch keine Veranlassung für die ländliche Bevölkerung zur Landflucht mehr gegeben, da auch dem ländlichen Arbeiter Möglichkeit zur Verselbständigung geboten werde. Zum Schluß seiner Betrachtungen über die Neuordnung der Volkswirtschaft führt Ruhland aus, daß dies auch eine gewaltige Wirkung auf das Verhältnis zu anderen Staaten habe. Sobald der Kapitalismus beseitigt sei, habe auch die internationale kapitalistische, von der Habgier der Menschen getragene Politik, die die Ursache fast aller modernen Kriege gewesen sei, ein Ende. Neben den Frieden im Innern trete der Friede nach außen.

Auch Lenin, der stärkste Exponent des kommunistischen Rußland, glaubte durch die Vernichtung des Kapitalismus einen dauernden Frieden herbeiführen zu können. Er bezeichnete den Kampf und den Krieg gegen den Kapitalismus und die kapitalistischen Imperien als das letzte kriegerische Ereignis vor der Morgenröte des ewigen Friedens.

IV. Charakteristik des Ruhlandschen Systems in seiner Hinneigung zur Physiokratie und seiner antikapitalistischen Tendenz.

Nachdem wir in den vorhergehenden Abschnitten die Anschauungen Ruhlands darzulegen versucht hatten, bleibt uns nunmehr noch übrig, den Zusammenhang von Ruhlands Grundgedanken mit zeitgenössischen Ideen und Ereignissen zu untersuchen und sein Werk damit einer zusammenfassenden Charakteristik zu unterziehen. Ruhland selbst hat die

1) Ruhland, System der pol. Ökonomie. Bd. III, S. 385.

Aufgabe seines nationalökonomischen Lebenswerkes dahin gekennzeichnet, neue wirtschaftspolitische Prinzipien aufzustellen, die den Praktikern und der Politik „neue gutfundierte prinzipielle Gesichtspunkte geben sollen, welche als Richtschnur der politischen Tagesarbeit sofort dienen können."1) Neben den praktischen Forderungen und Hinweisen sollte das Werk dann auch als deren Grundlage eine Theorie der Politik und Wirtschaft geben. „Sache der Politik als Wissenschaft ist es, Bau und Leben der kommenden Staats- und Gesellschaftsordnung systematisch zu ergründen und darzustellen. Von diesem Wollen wurde der Werdegang dieses Buches - gemeint ist sein System der politischen Ökonomie - geleitet." 2) Es erscheint nicht weiter erstaunlich, daß Ruhland mit seinen Lehren bei den Vertretern der nationalökonomischen Fachwissenschaft auf heftigen Widerspruch stieß, der sich, wie wir bei der Betrachtung seines Lebens sahen, sogar zu einem Beleidigungsprozeß zuspitzte. Ruhlands Gedanken waren den herrschenden wirtschaftsliberalen Theorien völlig entgegengesetzt und schienen deren damaligen Vertretern über die der Wissenschaft und ihrer Methode gesteckten Grenzen hinauszugehen, zumal sie auch z.T. mit heftigen Angriffen gegen die bekanntesten Lehrer der politischen Ökonomie vorgetragen waren.

Da Ruhlands Theorien auf weit zurückliegenden Vorstellungen und Lehren basierten, war dieser Gegensatz verständlich. Hierbei ist einmal an seine Hinneigung zur Wirtschaftslehre der Scholastik, die uns in seiner Forderung des gesellschaftlichen Kostenwertes entgegentritt und dann seine etwas einseitige Auffassung über die dominierende Stellung der Landwirtschaft, als des bedeutendsten Faktors einer Volkswirtschaft zu denken. In dem letzten Punkte

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.III,S.411.
2) ebenda, S.411.

nähert sich Ruhland, wie schon ausgeführt wurde, sehr stark den Anschauungen der Physiokratie. Schon bei der Besprechung seiner Beurteilung der einzelnen volkswirtschaftlichen Systeme wurde sein Lob der Physiokratie erwähnt. Ruhland vertrat die Meinung, „dass gerade das physiokratische System Quesnays uns eine große Zahl dauernder nationalökonomischer Wahrheiten überliefert hat, trotzdem die nationalökonomischen Lehrbücher bisher darin zumeist nur ein Konglomerat von schwerverständlichen Irrtümern erblickten." 1) Auch jenes schon oben angedeutete Zurückgreifen auf die Wirtschaftslehre der scholastischen Philosophie und des kanonischen Rechts, Ruhlands Forderung des justum pretium, als des neuen und allein möglichen Regulators des modernen Wirtschaftslebens, wirkten befremdend. Geradezu utopisch aber und als kaum je zu verwirklichen erschienen seine Reformvorschläge, die darauf hinzielten, eine gesunde Mittelstandspolitik zu betreiben, nämlich die Syndikatbildung mit dem Reichsvolkswirtschaftsrat. Eigenartig berührt ferner der in seiner Schrift „Die Wirtschaftspolitik des Vater Unser" ausgesprochene Vorschlag, den Papst als Schiedsrichter über Zweckmäßigkeit und Annehmbarkeit wirtschaftlicher Prinzipien anzurufen. Der Gedanke, daß auch das Wirtschaftsleben kirchlichen Einflüssen zugänglich sein müsse war ja während des ganzen Mittelalters herrschend und auch zum großen Teil angewandt worden. Diese Vorstellung erlebte dann zur Zeit der Romantik eine Wiedergeburt, namentlich in Adam Müllers Schrift „Über die Notwendigkeit einer theologischen Grundlage der gesamten Staatswissenschaften." So will denn auch Ruhland nur eine auf christlicher Grundlage stehende Volkswirtschaft als wahrhaft gesund bezeichnen. Weder der athe-

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.III,S.67.

istische Kapitalismus, noch der revolutionäre Sozialismus könne als ein sicheres volkswirtschaftliches Fundament bezeichnet werden. „Heute, wo nach einer mehr als tausendjährigen Geschichte die germanischen Völker am Scheidewege ihrer Entwicklung stehen, zeigt nur das Christentum wieder den Pfad des Lebens und damit auch den Pfad des Verderbens, während die reine menschliche Erkenntnis in unzähligen Irrtümern befangen steht." 1) Erst die Einführung christlicher Grundgedanken ermögliche den Ausbau der bisher so stark umkämpften volkswirtschaftlichen Theorien zu einer reinen Wissenschaft der Nationalökonomie. „Aus diesem Schlamm egoistischer Interessen kann sich die Nationalökonomie zur reinen Wissenschaft nur dadurch erheben, daß sie auf die höhere Stufe des positiven Christentums versetzt wird. Und je rascher das geschieht, desto besser für die Zukunft der Völker." 2)

Mit diesen beiden Punkten, der Physiokratie und dem Christentum sind die beiden Pole, innerhalb deren sich das Denken Ruhlands vollzieht, gekennzeichnet. Das Christentum erscheint Ruhland namentlich in der von der Scholastik gefundenen Form als der geeignete Wegweiser jeglicher Wirtschaftspolitik. Die Bitte des Vater Unser „Unser täglich Brot gib uns heute" enthalte diesen Grundsatz einer gesunden Wirtschaftspolitik. Sie verkörpere die im Mittelalter schon als so zweckmäßig und wohltätig empfundene „Idee der Nahrung", d.h. ein auskömmliches Dasein des einzelnen ohne die Sucht und die Möglichkeit, Reichtümer aufzuhäufen, Dieser Gedanke werde aber am besten dann verwirklicht, wenn wieder, wie im Mittelalter, das ja auch von

1) Ruhland, Die Wirtschaftspolitik des Vater Unser, S.89.
2) ebenda, S.90.

dem christlichen Grundgedanken des „Täglichen Brotes" ausgegangen sei, das justum pretium, das Ruhland als den gesellschaftlichen Kostenwert bezeichnet, allgemeine Geltung erlangt habe. Bei einer derartigen Wirtschaftspolitik seien dann alle Gefahren und Folgen des Kapitalismus überwunden. Es gebe weder auf der einen Seite Besitzer allzu großer Vermögen, die in den meisten Fällen zum Schaden der Allgemeinheit, zu ihrer Ausbeutung verwandt würden, noch auf der anderen Seite die große Masse der Verarmten, das Proletariat. Damit sei auch die sogenannte soziale Frage als gelöst zu betrachten. Aber die soziale Frage umfasse nicht nur, wie so oft angenommen werde, die Arbeiterfrage allein, sondern sie enthalte vor allem auch die Agrarfrage, denn die Krise der Landwirtschaft, hervorgerufen durch den immer weiter um sich greifenden Kapitalismus, habe zum großen Teil durch die Landflucht u.a. die soziale Frage mitverursacht. Man könne es daher als Gesetz der normalen volkswirtschaftlichen Entwicklung bezeichnen, daß „die Lösung der Agrarfrage in der rechten Weise erfaßt, die Lösung der sozialen Frage bedeute." 1)

Schon bei der Betrachtung des geschichtlichen Teils, den Ruhland seinen Lehren vorausschickt, fanden wir das Bestreben, für den Untergang der Völker den Niedergang und die Vernachlässigung ihrer Landwirtschaft als Ursache nachzuweisen, ganz im Sinne jenes Satzes, den Quesnay seinem Tableau économique als Motto voransetzte: „Pauvre paysan, pauvre royaume, pauvre royaume, pauvre roi." Denn „es ist und bleibt", so fährt Ruhland im Anschluß an Quesnay fort, „die Erde die alleinige Quelle allen Reichtums." 2) Jede einseitig ausgebildete Herrschaft des

1) Ruhland, Die Wirtschaftspolitik des Vater Unser. S.81.
2) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.I, S.67.

Kapitalismus, vor allem der kapitalistischen Exportindustrie, müsse notwendigerweise zu einer Verarmung und Verelendung der Volksmassen führen, selbst wenn auch während der ersten Periode dieser Entwicklung ein scheinbarer wirtschaftlicher Aufstieg zu verzeichnen sei. Auch Deutschlands größter Volkswirt, Friedrich List, hat ja in seinen Nationalen System darauf hingewiesen, wie wichtig es für ein Volk sei, alle seine produktiven Kräfte gleichmäßig auszubilden und nicht eine produktive Kraft auf Kosten einer anderen zu bevorzugen. Der durch diese harmonische Ausbildung der Produktivkräfte entwickelte innere Markt sei zehnmal wichtiger als der internationale Handel. Ruhland setzt sich nun besonders für die produktive Kraft ein, die zur Zeit Friedrich Lists am besten entwickelt war, die aber während des letzten Viertels des vorigen Jahrhunderts hart um ihre Existenz kämpfen mußte, für die Landwirtschaft. Denn „der Wohlstand keines Teiles der Nationen ist in gleichem Maße mit dem Gesamtwohl des Volkes inniger verwachsen als der Wohlstand der Bauern und der Landwirte." 1) Wie am Ausgange jeder wirtschaftlichen Entwicklung eines Volkes der Landbau gestanden habe, so sei dieser auch heute noch die Basis einer jeden gesunden Volkswirtschaft. Eine Volkswirtschaft, die zum größten Teil auf der Landwirtschaft beruhe, sei sehr wohl denkbar, dagegen die Existenz eines reinen Handels- und Industriestaates immer gefährdet und dieser über kurz oder lang dem sicheren Untergange preisgegeben. Die Geschichte habe gezeigt, daß ein Volk, solange es am Landbau als seinem Hauptnahrungszweige festhalte, sein Nationalbewußtsein und seine nationale Eigenart wahren und erhalten könne, daß aber mit der fortschreitenden Industrialisierung und der Verflechtung in den internationalen Handel, Nationalgefühl und Nationalkraft schwinden. Dem Kapital sei häufig eine internationale Tendenz eigen, und sein Besitzer handele nach dem Grundsatz „Ubi bene, ibi patria". Quesnay habe sehr richtig geurteilt, wenn er sagte: „Die Geldvermögen sind heimliche Reichtümer, die weder König noch Vaterland kennen." 1) Deshalb bekennt sich auch Ruhland rücksichtslos zu der Meinung Quesnays, „mehr als alles müsse das Reich mit vermögenden Landwirten bevölkert sein." Neben dieser politischen Erwägung berühren sich Ruhlands Gedanken mit den Lehren der Physiokratie auch darin, daß er die Landwirtschaft und deren bedeutendstes Produkt, das Getreide, als den Ausgangspunkt des Systems nimmt. Wie die Physiokratie fordert auch er stetige gleichbleibende Getreidepreise, die die Vorbedingung einer jeden gesunden volkswirtschaftlichen Entwicklung seien. „Das Getreide ist die wichtigste Güterkategorie der menschlichen Wirtschaft." 2) Daher sei es auch kein Wunder, wenn man die Getreidepreiskurve bei einem Volke gewissermaßen als die Fieberkurve seiner Wirtschaft bezeichnet. Eine Zickzackbewegung der Getreidepreiskurve deute mit voller Sicherheit auf eine tief einschneidende „wirtschaftliche Krisis, die bei häufiger Wiederkehr auch das Wirtschaftsleben des Volkes vor die Alternative stellt, entweder den Weg zur Besserung zu finden oder zu Grunde zu gehen." 3)

Bei der Behandlung der Ruhland'schen Geschichtsauffassung ist uns dann seine den physiokratischen Gedanken so nahe verwandte Betrachtungsweise besonders aufgefallen, indem er hier den Nachweis zu erbringen versucht, daß jedes einmal von seiner agrarischen Basis losgelöste Volk deshalb seinen Untergang gefunden hätte: Ruhland bringt diese

1) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.I, S.67.

1) Quesnay, Tableau économique, hrsg.d.Waentig, S.69
2) Ruhland, System der pol.Ökonomie, Bd.I, S.167
3) ebenda, S.167.

Auffassung fast in die Form eines bestimmten Gesetzes, wenn er die Meinung vertritt: Der fortschreitende Kapitalismus und die dadurch bedingte Abkehr vom Landbau sind wie die Geschichte zeigt, immer der Grund für den Untergang der Völker. Das betont Gesetzmäßige bei Ruhlands Geschichtsbetrachtung erinnert an die geschichtsphilosophischen Anschauungen K. Lamprechts. Auch an die Marxsche Geschichtsphilosophie finden wir bei Ruhland Anklänge, wie wir ja auch in anderer Beziehung gemeinsame, aus der Kritik des Kapitalismus resultierende, Berührungspunkte feststellen konnten. Aber trotzdem muß betont werden, daß Ausgangspunkt und Ziel ihrer Kritik recht verschieden sind. Bei Marx ist es der aufkommende vierte Stand, dem er die geistigen Waffen gegen den Ausbeutungswillen des Kapitalismus schmiedet. Für Ruhland steht die Sorge um die Landwirtschaft, als die Grundlage der Volkswirtschaft und der Nation überhaupt, und den von dem Kapitalismus mit der Vernichtung bedrohten bürgerlichen Mittelstand im Vordergrund, Teile der Gesellschaft, gegen die sich ebenfalls der Marxsche Angriff richtet.

Die Methode Ruhlands, seine Darstellung der Nationalökonomie als exakte Wissenschaft, erinnert an die Bestrebungen von Julius Wolf und R. Ehrenberg. Julius Wolf bezeichnet es als die Aufgabe seines Werkes „Die Nationalökonomie als exakte Wissenschaft nachzuweisen und zu bieten."[1] Julius Wolf nennt die Nationalökonomie eine exakte Wissenschaft in dem Sinne, daß sie „vermöge ihrer Natur zu abschließenden, durch neue Untersuchungen und neues Material nicht in Frage zu stellenden Resultaten zu gelangen vermag, und deren Formulierungen damit eine Schärfe und Sicherheit zulassen, die von jener der mathematischen Formel nur durch das Mitteilungsmittel abweicht."[1] In ähnlicher Weise versucht auch R, Ehrenberg, gestützt auf die Lehren Heinrich von Thünens, die Nationalökonomie als eine Wissenschaft zu erklären, auf die man die Methode der Naturwissenschaft recht gut anwenden könne, die in derselben Weise wie diese als exakt zu bezeichnen sei. Auch H.v.Thünen habe sich dieser Methode bedient, indem er die mathematische Begriffsbestimmung anzuwenden versuchte im Sinne Kants, der als exakt die Wissenschaften bezeichnete, die eine Anwendung der Mathematik zulassen. So behauptet denn, wie wir im ersten Teil der Arbeit sahen, auch Ruhland die Exaktheit der Nationalökonomie, die, wie die Darstellung seiner volkswirtschaftlichen Anschauungen zeigte, wohl als die wichtigste Stütze seines Lehrgebäudes zu bezeichnen ist.

1) Julius Wolf, die Nationalökonomie als exakte Wissenschaft, S.6.

Ruhland betrachtete es bekanntlich aber nicht als seine Aufgabe, die Wissenschaft zu bereichern, sondern seine Lehren sollten vor allem eine Lösung praktischer Tagesfragen geben. Ruhland ist in erster Linie der geistige Führer der agrarischen Bewegung im letzten Dezennium des vorigen und im ersten Dezennium unseres Jahrhunderts. So bewegen sich viele von dieser Bewegung durchgedrückten Reformen in den Gedanken der Ruhlandschen Lehren, so etwa das Verbot des Getreideterminhandels, sowie die Gründung der „Preußenkasse".

Gleich Adolf Wagner, der übrigens als einziger mit Sombart für Ruhland in dessen Prozessen gegen Biermer Partei ergriffen hatte, trägt auch Ruhlands Theorie gewisse staatssozialistische Züge. Es sei hier an eine staatliche Preisbildung, seine Monopolvorschläge und an die unter Staatsaufsicht stehenden Syndikate erinnert.

1) Julius Wolf, Die Nationalökonomie als exakte Wissenschaft. S.6.

Wir können vielleicht noch weiter gehen und sagen, daß das Ruhlandsche „System" nächst dem Kapital von Marx wohl die schärfste Kritik der kapitalistischen Wirtschaftsordnung überhaupt enthält.

Ruhlands Grundgedanke, darin den Physiokraten durchaus verwandt, war die Auffassung, daß die Landwirtschaft der wichtigste Lebensnerv eines Volkes ist und bleiben müsse. Wir können daher die Lehren Ruhlands insoweit am besten mit den Worten Adolf Wagners charakterisieren, der sie „Nachklänge der Physiokratie" nannte.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s .

Beck, J.: Gustav Ruhland. Basel 1914.

Below, G.v.: Probleme der Wirtschaftsgeschichte. München 1920.

Ehrenberg, R.: Ziele des Thünenarchivs. Thünenarchiv Bd.I.,Jg.1906.

Gide u. Rist: Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen. Jena 1921.

Hildebrand, Br.: Die Nationalökonomie der Gegenwart und Zukunft. hersg.v.Gehrig, Jena 1922.

Agrarpolitisches Handbuch, hersg.vom Bund der Landwirte, Berlin 1900.

Klapper, E.: Leitgedanken aus Ruhlands System der politischen Ökonomie. Berlin 1908.

Lenz, Fr.: Agrarlehre und Agrarpolitik der deutschen Romantik. Berlin 1912.

List, Fr.: Das nationale System der politischen Ökonomie. hersg.v.Eheberg, 8.Aufl. 1925.

Miaskowsky, A.v.: Agrarpolitische Zeit- und Streitfragen. Leipzig 1889.

Müller, Adam: Über die Notwendigkeit einer theologischen Grundlage der gesamten Staatswissenschaften. 1917.

Oncken, A.: Geschichte der Nationalökonomie. Leipzig 1902.

Privatbeleidigungsprozeß Ruhland contra Biermer. Gießen 1909.

Quesnay, Fr.: Tableau économique. hersg. von Wäntig, Jena 1908.

Ruhland, Gustav: System der politischen Ökonomie. 3 Bände, Berlin 1903/08.

do. Die Wirtschaftspolitik des Vater Unser. Berlin 1895.

do. Leitfaden zur Einführung in das Studium der Agrarpolitik. Berlin 1894.

do. Volkswirtschaftliche Grundbegriffe. Berlin 1910.

do. Agrarpolitische Versuche. Berlin 1883.

do. Über das natürliche Wertverhältnis von Grund und Boden. Tübingen 1885.

do. Die internationale landwirtschaftliche Konkurrenz als kapitalistisches Problem. Berlin 1901.

Sartorius von Walthershausen: Deutsche Wirtschaftsgeschichte im 19.Jahrhundert. Leipzig 1924.

Schäffle, Albert: Bau und Leben des sozialen Körpers. 1883.

Wolf, Julius: Die Nationalökonomie als exakte Wissenschaft. Leipzig 1908.

Schmoller, Gustav: Zur Literaturgeschichte der Sozial- und Staatswissenschaften. Leipzig 1883.

*****

Lebenslauf.

Am 5. Januar 1900 wurde ich, Joseph Kyrion als Sohn des Rittergutsbesitzers Johann Kyrion und seiner Ehefrau Margarete, geb. Winand, zu Bliesheim, Bez. Köln, geboren. Nach vierjährigem Besuch der Vorschule meines Heimatsortes besuchte ich die Gymnasien zu Rheinbach und Sondershausen. Hier bestand ich im Juni 1918 die Reifeprüfung und trat in den Heeresdienst ein. Nach Beendigung des Krieges widmete ich mich praktischer landw. Tätigkeit bis zum Jahre 1922. Im Anschluß daran studierte ich Volkswirtschaftslehre an den Universitäten: München, Bonn, Kiel und Gießen.

*****
*

Herm. Prinz
Bückeburg

This book is due two weeks from the last date stamped below, and if not returned at or before that time a fine of five cents a day will be incurred.

330 R853
Kyrion
Gustav Ruhlands volkswirtschaftliche anschauungen
BINDER
R. 105
MAY 2.

330 R853
33316

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0048526720

INTENTIONAL SECOND EXPOSURE

This book is due two weeks from the last date stamped below, and if not returned at or before that time a fine of five cents a day will be incurred.

330 R853
Kyrion
Gustav Ruhlands volkswirtschaftliche anschauungen
BINDER
R. 105

330 R853

33316

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0048526720

END OF
TITLE